Beytrag
zur Geschichte
der
Frühlings-Epidemie
im Jahr 1782.

von

J. D. Metzger,
Hofrath, der Arzneyw. Doct. und Prof. zu Königsberg rc.

Königsberg und Leipzig.
bey Gottlieb Leberecht Hartung.
1782.

Dem

Herrn Hofrath und Leibarzt

Zimmermann,

dem Ersten

der philosophischen Aerzte Teutschlands

Seinem

verehrungswürdigen Gönner und Freunde

widmet

diese kleine Schrift voll Hochachtung und Ergebenheit

Der Verfasser.

Variae ſunt annorum *Conſtitutiones*, quae neque calori neque frigori, non ſicco humidove ortum ſuum debent, ſed ab occulta potius et inexplicabili quadam alteratione in ipſis terrae viſceribus pendent, quae humana corpora huic vel illi morbo addicunt determinantque, ſtante ſcilicet praefatae Conſtitutionis dominio. —

SYDENHAM de morbis Epidem. *Opp.* Omn. T. I. p. 22.

Ueber die Epidemie im Frühling 1782.

§. 1.

Ohnstreitig ist wohl allen denkenden Aerzten die Catarrhal-Epidemie dieses Jahrs merkwürdig gewesen, welche sich von Petersburg her bis an die äußersten Grenzen Europens erstreckt und beynahe keinen Erdstrich auf dieser erstaunend großen Land-Strecke verschont hat: und nicht allein für Aerzte, sondern auch für alle diejenigen, welche besondere Natur-Erscheinungen, nicht mit gleichgiltigem Auge ansehen, war diese Epidemie ein denkwürdiges Phänomen. *)

*) Die merkwürdige und wundersame Epidemie (sagt Herr Prof. Kant in einer in den hiesigen gel. und pol. Zeitungen eingerückten Nachricht) die nun so eben bey uns nachgelassen hat, ist in Ansehung ihrer Symptomen und darwider dienlichen Heilmittel, zwar eigentlich nur ein Gegenstand für Aerzte; aber ihre Ausbreitung und Wanderschaft durch

Da ich auf die in hiesigen Gegenden herrschende Epidemien überhaupt einige Aufmerksamkeit wende, so war mir diese desto auffallender, je allgemeiner sie ward. Ich beschloß sogleich, aus den mehresten benachbarten auch einigen entferntern Städten, Nachrichten über die Zeit der Entstehung, die Eigenheiten, verschiedene Folgen, und am besten angeschlagene Cur-Art dieser Epidemie einzuziehen, und solche dem Publiko in einem besondern Aufsatz mitzutheilen. Die Dankbarkeit erfordert es, daß ich bey dieser Gelegenheit die Bemühungen rühme, welche mein Freund und College Herr Prof. **Kant** über sich nahm, mir einige Nachrichten aus Städten, wohin ich keine Correspondenz führe, auch andere wichtige Beyträge zu schaffen, wovon ich zu seiner Zeit reden werde.

Ich liefere also hier die Geschichte dieser Epidemie, welche von Petersburg aus den Namen **Influenza** bekam, von ihrer Geburt und Entstehung

große Länder erregt doch auch die Befremdung und Nachforschung desjenigen, der diese sonderbare Erscheinung blos aus dem Gesichtspunkte eines physischen Geographen ansieht. — Die Gemeinschaft, darinn sich Europa mit allen Welttheilen durch Schiffe sowohl als Caravanen gesetzt hat, verschleppt viele Krankheiten in der ganzen Welt herum, so wie man mit vieler Wahrscheinlichkeit glaubt, daß der Rußische Handel nach China ein paar Arten schädlicher Insekten aus dem entferntesten Osten in ihr Land übergebracht habe, die sich mit der Zeit wohl weiter verbreiten dürften ꝛc.

stehung an, ihrer Verbreitung durch Liefland, Curland, Ost-Preußen, über Danzig bis nach Berlin. Weiter gehen meine Privat-Nachrichten nicht. Da ich aber vermuthe, daß ich nicht der einzige seyn werde, der sich veranlaßt gefunden, über diese Epidemie zu schreiben, so hoffe ich, daß meine Schrift zum wenigsten ein Aktenstück zur Berichtigung des ganzen abgeben, oder zum wenigsten als ein Supplement der im zweyten Theil meiner verm. med. Schriften, angefangenen Geschichte der hiesigen Epidemien gelten wird. Den verdienstvollen Männern, welche mich mit ihren Beyträgen beehrt haben, sage ich hiemit öffentlichen Dank, und wünschte, daß das Publikum an diesen meinen Gesinnungen Antheil nehmen möchte.

§. 2.

Zuvörderst werde ich die nöthige Nachrichten, von der Witterung, welche den Winter über in diesen Gegenden geherrscht hat, mittheilen, und dann den Anfang dieser Epidemie, nebst allen dieselbe begleitenden Umständen, so wie sie hier von meinen Freunden, und mir, beobachtet worden, beschreiben. *)

*) Daß im vorigen Jahr die Ruhr in hiesigen Landen heftig gewüthet habe, wissen meine Leser aus dem 2ten B. meiner verm. med. Schriften. Den ganzen Winter über zeigten sich noch hin und wieder sporadische ruhrartige Durchfälle. In einer Gegend

Die Witterung in diesem verflossenen Winter war sehr sonderbar und abwechslend. Es fiel im Anfang des December-Monats 1781. ein ziemlich frühzeitiger starker Frost ein, welcher aber eben deswegen ein Vorbote eines sehr veränderlichen Winters ward. Vor dem Ende des Monats ließ der Frost zwar wieder etwas an Strenge nach, in den letzten Tagen aber, und in den zwey oder drey erstern des Januars ward er wieder heftig; hiernächst wurde die Witterung den ganzen Monat hindurch sehr gelinde. Diese Witterung ist bey uns eine Wirkung des Südwest-Windes, welcher diesesmal so lange anhielt, daß das Eis, welches zwar sehr zeitig entstanden, niemalen aber recht sicher gewesen war, auch sehr frühzeitig wieder abgieng.

In dieser Zeit ereigneten sich einige Schlagflüsse; vorzüglich aber regierte eine Gelbsucht, welche sehr leicht von Erkältung entstund, sich aber auch sehr leicht behandlen ließ. Ich gab meinen Kranken anfänglich säuerliche Abführungs-Mittel, hernach die Seifen-Pillen mit Ochsengalle, und ließ sie eine strenge Diät halten; keiner war über 14 Tage krank.

Der Hornung, und besonders die Mitte desselben, zeichnete sich wieder durch heftigen Frost aus,

Gegend meines Physikat-Kreyses, in der Nähe von Fischhaußen, wurden noch im November und später, einige Dörfer mit Faulfiebern heimgesucht, welche der bey der Ruhr beobachteten Methode wichen.

aus, welcher so stark war, daß das Reaumur-sche Thermometer einige Tage 10 Gr. unter dem Gefrier-Punkt stand. Aber auch diese Kälte dauerte nicht lange, sondern sie nahm bald wieder ab, und veränderte sich in eine bis in die Mitte des März-Monats daurende gelinde und feuchte Witterung.

Noch fanden sich immer Gelbsuchten, wie auch andere Leberkrankheiten ein, und wurden mehr oder minder hartnäckig; je nachdem sie entweder unrecht behandelt wurden, oder schon mit andern Gebrechen verknüpft waren. Auch verfielen einige in Quartan-Fieber; und alte Schäden, z. B. Geschwüre an den Füßen wurden schlimmer. Von solchen Kranken sind in dieser Zeit viele gestorben.

In der Mitte des März-Monats entstund aufs neue ein ziemlich starker Frost, mit vielem Schnee. Doch war er ebenfalls nicht von langer Dauer. Er verschwand, um einem sehr stürmischen, unangenehmen Frühling seinen Platz abzutreten.

§. 3.

In diese Zeit fällt die Epoche der herrschenden Epidemie unter uns: den 15ten des März-monats erhielt ich die ersten Nachrichten von damit befallenen Kranken; in den zwey oder drey folgenden Tagen war die Krankheit so allgemein, sowohl unter der Bürgerschaft als unter der Besatzung, daß man dreiste sagen kann,

es seyn täglich einige tausend Kranke eingefallen.

Die meisten Aerzte erkrankten selbst, und da ich ohnehin zu Catarrhen sehr geneigt bin, so war ich einer von den ersten; und zwar eben zur unrechten Zeit für meine Freunde, indem gerade in denselben Tagen am öftesten nach mir geschickt wurde. *) In sehr vielen Häusern lag die Herrschaft, nebst dem Gesinde, krank, so daß jene sich fremde Leute zur Bedienung miethen mußten.

Die Krankheit befiel einen jeden unvermuthet, und war gleich anfänglich mit starkem Schnupfen, und einem heftigen ermüdenden Husten begleitet. Die meisten klagten über drückende Kopfschmerzen und Verstopfung des Leibes; das Fieber war nicht bey allen gleich stark; es richtete sich, wie ich vermuthe, nach der verschiedenen Disposition der Subjecte zu Catarrhen; bey mir war es zum wenigsten heftiger als gewöhnlich. Daß auch viele erkrankten, die sonst nicht leicht den Catarrhen unterworfen sind, läßt sich aus der Allgemeinheit dieser Kranheit leicht schließen. Einige spuckten

*) Wiewol ich keiner der beschäftigtsten Aerzte bin. Sehr viele aber wurden zu gleicher Zeit krank, und mußten, wo nicht das Bette, doch das Zimmer hüten. Die Krankheit war also nicht sowohl wegen ihrer Gefahr, als vielmehr wegen dem Mangel an Aerzten, für das Publikum beschwerlich.

ten Blut aus. Bey sehr vielen litt der Magen zugleich; die Eßlust gieng verloren, die Zunge ward gelb oder weiß bezogen; sie schmeckte bitter oder gar nicht.

Im allgemeinen war die Krankheit nicht gefährlich: Ruhe, Diät, strenge verdünnendes Getränke, erweichende Clystire, und andere ähnliche, bloß ut aliquid fecisse videamur verordnete Arzneyen, welche die Natur in ihren Bemühungen nicht störten, waren die besten, ja die einzigen dienlichen Mittel. Durch Schweiß und erleichterten Auswurf geschah die Crisis der Krankheit, und gelind abführende Mittel endigten die Cur. Aderlässe waren oft schädlich, mehrentheils unnöthig. Die einmal überstandene Krankheit sicherte niemand vor der Recidiv; ich selbst habe sie in Zeit von vier Wochen zweymal ausgestanden, und kann mich allenfalls rühmen, einer der ersten und einer der letzten gewesen zu seyn, die der Epidemie ihren Tribut bezahlten.

Jedoch sind aus dieser an sich nicht gefährlichen, von einigen aber zu gering geachteten Krankheit gefährliche, ja tödtliche Brust-Entzündungen entstanden. Es starb an einer solchen Entzündung der verdienstvolle General von Zastrow, ein Mann, welcher sonsten, auch in seinem hohen Alter, zwar einer ziemlich dauerhaften Gesundheit genoß, allein schon lange mit einer schwachen Brust, und einem

Husten

Husten mit schleimigem Auswurf behaftet war.*) Sein Diensteifer ließ ihm nicht zu, als ihn die herrschende Krankheit befiel, die Heilung abzuwarten, und er wurde das Opfer seiner Thätigkeit; eben so starben verschiedene andere, deren Krankheits-Geschichten mir ebenfalls von meinen Freunden mitgetheilt wurde; mehrentheils Personen, deren Brusteingeweide geschwächt und außer Stande waren, der Heftigkeit der Epidemie zu widerstehen. Eine mir bekannte Dame, welche sich während der Krankheit einer neuen Verkältung aussezte, verfiel in ein gallichtes Seitenstechen von der gefährlichsten Art, mit einer Raserey und Irrereden, welche lange nach dem Fieber noch anhielten, und eine sehr langwierige Reconvalescenz verursachten.

§. 4.

Von der Allgemeinheit dieser Epidemie benachrichtiget, glaubte ich, es würde nicht ohne Nutzen seyn, wann ich E. hiesiges Collegium medicum ersuchte, von den Physicis in Ost-Preußen Bericht über die Zeit der Entstehung dieser Krankheit in den verschiedenen Districten des Landes, über die von Ihnen etwa beo-

*) Von diesen Umständen hat mich mein würdiger und sehr geschätzter Freund Hr. Regiments-Chirurgus Haude unterrichtet. Er ist nicht allein des verst. Hrn. Generals vieljähriger Arzt gewesen, sondern hat ihn auch in seiner letzten Krankheit, nebst andern Aerzten, besucht.

beobachtete besondere Zufälle, die Folgen, und die am besten angeschlagene Heilart zu erfordern. Das Collegium war so geneigt, meine Bitte statt finden zu lassen, und mir die eingegangenen Berichte zum Gebrauch zu übergeben.

Es ist billig, daß ich diese verdienten Männer hier namentlich anführe; und Ihnen für die Bereitwilligkeit, womit sie diese Berichte eingeschickt haben, meinen besondern Dank abstatte. Es sind nemlich

Herr Dr. Bechstädt zu Frauenburg,
Dr. Brück zu Insterburg,
Dr. Carl zu Neidenburg,
Dr. Elsner zu Bartenstein,

welchen meine Leser zuverläßig schon aus seinen mit Beyfall aufgenommenen Schriften kennen,

Dr. Gordack zu Tilsit,
Dr. Melhorn zu Gumbinnen,
Dr. Tiefenbach zu Memel,
Dr. Watzel zu Heilsberg.
Dr. Ziesemer zu Rastenburg.

Es würde zu weitläuftig und unzweckmäßig seyn, wann ich die von diesen meinen würdigen Collegen eingeschickte Aufsätze in extenso hier einrücken wollte. Ich werde vielmehr nur das merkwürdigste davon auszeichnen, und zwar aus Ursachen, welche bald in die Augen fallen werden, die Ordnung beobachten, daß ich zuerst von der Epidemie zu Memel, als der nördlichsten Stadt in Ostpreußen, hiernächst von Tilsit, Gumbinnen und Insterburg, Bartenstein

und

und Heilsberg, Frauenburg und Rastenburg, und endlich von Neidenburg, welche letztere Stadt für uns die südlichste ist, reden werde.

§. 5.

Am 4ten Merz, sagt Herr Doctor Tiefenbach, äusserte sich diese Krankheit schon in einigen Häusern, schien aber noch nichts epidemisches an sich zu haben: allein mit dem 9ten wurde sie, so zu sagen, zusehends allgemeiner, und verbreitete sich so sehr, daß in einer Zeit von 3 bis 4 Tagen, so wohl in der Stadt als in den Vorstädten, fast kein Haus ohne Kranken war. Vom 9ten bis zum 24sten, herschte sie mit gleicher Stärke; denn aber fieng sie an wieder abzunehmen, und verschwand gänzlich gegen die Mitte des Aprils.

Die Krankheit befiel die ersten plötzlich und unvermuthet, mit einer durch den ganzen Körper schaudernden Kälte; Kopfschmerzen, Schwindel, Husten und Schnupfen, waren die allgemeinen, gewöhnlichen Zufälle, doch ohne schlimme Hälse. Sehr viele hatten Bitterkeit im Munde, Uebelkeit und Erbrechen, wodurch eine Menge Galle ausgeführt wurde. Andere empfanden ein drückendes Spannen unter den kurzen Rippen, mit Brustschmerzen, Bangigkeit und Unruhe, nebst einen verstopften Leib. Die Stühle waren mehrentheils widernatürlich gefärbt. Sehr gewöhnlich waren halbseitige Kopfschmerzen, wobey ein Auge ent-

zündet war, und nächtliches Irreden sich einfand. Auch verfielen etliche in wirkliches Seitenstechen und Lungen-Entzündung, besonders schwangere Personen. Andere wurden auf einige Tage harthörig. Kurzer Athem, ein voller und schneller Puls, eine gelblichte mit Schleim bezogene Zunge, fand man durchgehends bey allen Kranken.

Die Dauer der Krankheit, war bey den verschiedenen Subjekten sehr verschieden, einige genassen in 3 bis 4, andere erst in 14 bis 20 Tagen. Viele waren bettlägerig, andere konnten noch ihre Geschäfte abwarten; und unter diesen war Herr Doctor Tiefenbach selbst. Die harthörig geworden, oder mit den halbseitigen Kopfschmerzen befallen waren, waren am längsten krank. Mit der Genesung zeigte sich verschiedentlich ein Ausschlag an Händen und Füssen; nach der Besserung blieb bey einigen, noch einige Zeit der Husten zurück.

Tödlich wurde die Epidemie nur für diejenigen, welche schon eher Fehler in den Lungen hatten, oder die durch den unvorsichtigen Gebrauch, hitziger schweißtreibender Mittel, in Entzündungskrankheiten verfielen.

§. 6.

Nicht so umständlich sind die Nachrichten, welche Herr Doctor Gordack von Tilsit einschickte. Die anhaltenden Nord- und Nordostwinde, sagt er, brachten in der Mitte des

Februars,

Februars, häufige catarrhalische Zufälle, von allen Gestalten, Flußfieber, Schnupfen, Husten und Halsentzündungen, besonders bey Personen, welche die Gleichförmigkeit ihrer Ausdünstung vernachläßigten. Vom Bürgerstande, meint der Herr Doctor, wären wohl 200, von der Garnison, welche in einem Dragoner-Regiment besteht, wohl 100 Personen krank geworden.

Er behandelte seine Patienten sämtlich als solche, welche mehr oder weniger an einem Entzündungs-Fieber laborirten. Zuerst eine Aderläße, welche selten wiederholt zu werden brauchte; hierauf ein gemildertes blasenziehendes Pflaster, auf die schmerzhafte Stelle; nach Maasgabe der Krankheits-Verwickelungen, antiphlogistische Brustmittel; zuletzt die Fieberrinde. Sie wurden sämtlich wiederhergestellt.

§. 7.

Ich schreite zu demjenigen, was Herr Doctor Melhorn aus Gumbinnen meldet. Die Epidemie, sagt er, fieng daselbst zu Anfange des Märzmonats an und dauerte bis nach Anfang des vorigen Aprilmonats; etwa in der Mitte des März, griff sie besonders stark um sich, und ganze Familien wurden auf einmal krank; auf dem Lande wie in der Stadt, herrschte sie gleich stark.

Der Herr Doctor schreibt den Ursprung der Epidemie, der damals herrschenden kalten und

feuchten

feuchten Witterung zu, welche mit vielen Nebeln begleitet war. Diese Witterung änderte sich im Anfange des Aprils, die Luft wurde heiter, die Nebel verzogen sich, und auch die Epidemie verschwand.

Die Zufälle, welche dieselbe begleiteten, waren: starkes Schaudern, große Hitze gegen Abend, nebst einem leicht febrilischen und geschwinden Puls, Kopf- Brust- und Rückenschmerzen, starkem, im Anfange feuchten, hernach trockenen Husten und beträchtlichen Schnupfen: Bey einigen stellte sich eine Heiserkeit ein, selten eine Geschwulst der Kinnbackendrüsen. Die Dauer der Krankheit war von 5, 6 bis 10 und 12 Tagen. Selten und nur bey einem einigen Kranken, hat Herr Doctor Melhorn, Seitenstich und Entzündung bemerkt, und eine Aderlässe für nöthig gefunden. Er glaubt bemerkt zu haben, daß bey Personen vom cholerischen und melancholischen Temperament, Schnupfen und Husten heftiger waren, als bey andern.

Herr Dr. M. befürchtete, es möchten sich Fäulungsartige- und Entzündungs-Fieber, nach dieser Epidemie einstellen; sie sind aber nicht erfolgt. Bey gehöriger Behandlung genasen alle Kranken: Nur drey Fälle sind ihm vorgekommen, da durch unrechtes Verhalten, und zur Unzeit angewandte Aderläße, ein hartnäckiger Ohrenschmerz und Sausen in den Ohren, oder Beschwerden im Unterleibe er-

folgt sind. Nach völlig verschwundener Epidemie, haben sich noch einige Pleuresien, theils wahre, theils falsche gefunden, welche aber mehr der Jahrszeit zuzuschreiben, als für eine Folge der Epidemie anzusehen sind.

§. 8.

In eben der N. B. mit Gumbinnen, liegt Insterburg, aus welcher Stadt Herr Doctor Brück, uns folgende Nachricht gab. In der Mitte des Merz-Monats, zeigten sich hier sehr häufige Catarrh-Fieber, welche eine große Menge Menschen, ohne Unterschied des Alters u. s. w. gegen Abend mit einem halbstündigen Frost befielen, in Hitze übergiengen, und mit dazwischen sich einstellenden Schauder fortdauerten. Bey den meisten war der Husten, bis zum Ersticken stark; Schnupfen gesellete sich auch dazu, bey einigen schwollen die Halsdrüsen; die Eßlust war gänzlich verloren; der Kopf schmerzte sehr, und der Puls war schnell und gespannt.

Nichts desto weniger blieb das Fieber gutartig, und Herr Dr. B. hat keinen seiner Patienten verloren. Er behandelte die Krankheit, mit besänftigenden, eröfnenden und gelinden schweißtreibenden Mitteln, mit dem besten Erfolg.

Sie hat fast keinen einzigen Menschen verschont, und herrschte bis gegen dem Ausgange des Aprils. Ihre Dauer war bisweilen nur

von

von 3 bis 4, höchstens 7 Tagen; doch blieb bey vielen noch, nachdem das Fieber gehoben war, ein beschwerlicher Husten zurück.

Die Ursache dieser epidemischen Krankheit, schreibt Herr Dr. B. auf die damals herrschende sehr veränderliche Witterung, indem es im Anfange des Märzmonats einige warme Tage gab, auf welche aber heftiger Frost, Schnee, und Ungestüm folgten; woraus denn leicht Catharren entstehen konnten.

§. 9.

Was Herr Dr. Elsner zu Bartenstein von unserer herrschenden Epidemie angemerkt, werde ich mit seinen eigenen Worten anführen. Sie sind kurz, und leiden keinen Auszug.

„Im vergangenen Sommer sagte er, war eine unerträgliche Hitze und Dürre, dahero viele Ruhren, Gallenfieber, Gelbsuchten die im spätesten Herbst bis in den Winter dauerten, in welchem hie und da bey einzelnen Personen langsame schleichende Fieber die dem Febre nervosa der Engländer ähnlich waren bemerkt wurden. Der Winter dieses 1782 Jahres war sehr faul, ohne vielen Frost und Schnee, hatte viele Südost- oder Südwest-Winde. Der Anfang des Märzes wurde angenehm. Gegen die Mitte dieses Monats vom 10ten an bekamen wir Ungestüm, vielen Schnee, worauf den 13ten schleunig ein Thauwetter, mit heftigem Regen, in der Nacht aber und den 14ten

ejusd. ein sehr heftiger Frost erfolgte. Gegen den 21ten war eine sehr veränderliche Witterung; um diese Zeit fieng in der Bartensteinschen Gegend das epidemische Catarrhalfieber an, gegen den 26sten und 27sten waren die mehresten Kranken, und im Anfang Aprils den 6ten 7ten größtentheils die Epidemie vorüber.

Nach Pringle ist die Influenza, ein kurzes mit heftigen Catarrhen verknüpftes epidemisches Fieber, und so war auch das gegenwärtige. Macbride hat im 2ten Theil seiner pract. Arzneykunde p. 520 ꝛc. ein kleines Verzeichniß solcher Influenzen.

Die Zufälle waren die gewöhnlichen des Catarrhalfiebers, nur der Schnuppen von größerer Heftigkeit; jedoch bey einigen mehr Husten als Schnuppen. Bey allen aber die ich gesehen, war die Zunge unrein mit einem gelblichen Schleim bedeckt. Der Ueberrest der gallichten Unreinigkeiten kam in Bewegung. Die mehresten hatten Uebelkeiten und viele erbrachen sich von selbst, oder wenn man ihnen etwa Salz oder ein Mannatränkchen reichte. Die ich behandelt habe, ließ ich mit dem Tartar. emet. brechen, wenn keine Contra-Indication solches untersagte. Die Fieber-Zufälle liessen nach dem Brechen gleich nach, auch der Schnuppen verminderte sich. Vielen Personen gab ich Manna mit Sal Seignette zum laxiren; ins Gerstenwasser Sauer. Honig zum Getränk,

tränk, und die Cur vollendeten Abends und Morgens Nitrum, Tart. Vitriol. oder Pulv. resolv. simpl. mit Sulph. Antim. Aurat. genommen.

Bey einigen Personen, jedoch selten machte das epid. Catarrhalfieber den Gang der intermittirenden Fieber, die sich leicht heben liessen.

Einige Personen bekamen Recidive.

Viele Frauenzimmer hatten in dieser Schnuppen-Periode eine starke monathliche Reinigung.

Gegen das Ende der Epidemie habe ich einige rheumatische Pleuresien bemerkt, die ebenfalls Brechmittel erforderten.

In meiner Abwesenheit vom 1ten bis 10ten April, sind wie ich erfahren, einige alte Personen davon gestorben.

Unter die Folgen dieser Epidemie rechne ich, daß wir jezt wenig von intermittirenden Fiebern hören. Den Gang der Quartanfieber hat das Catarrhalfieber nicht verändert, solches habe in zwey Fällen gesehen. Diese wenige Anmerkungen sind das Resultat meiner Beobachtungen bey der Influenz dieses Jahres."

§. 10.

In Heilsberg, sagt Herr Dr. Wetzel äußerte sich diese Epidemie den 10ten März zuerst in einigen Häusern, bis sich endlich die Krankheit so ausbreitete, daß die ganze Stadt damit behaftet war. Nach dem 18ten April war niemand mehr davon angegriffen, und schon

im Anfang dieses Monats waren der Kranken viel weniger. In dieser Zeit starben einige Kinder, welche bösartige Masern hatten, an der epidemischen Krankheit aber Niemand.

Der Anfall der Krankheit offenbarte sich durch einen drückenden Schmerz auf den Augen, auf welchen sich den folgenden Tag der Schnupfen einstellte. Nicht bey allen war das Fieber gleich heftig, sondern bey einigen gelinde, bey andern so stark, daß sie auf etliche Tage bettlägerig wurden, und bey diesen war auch der Husten am stärksten. Wann gleich Anfangs die Augen häufig thränten, so wurde dadurch der Husten desto minder.

Keinem Patienten hat Herr Dr. W. Ader zu lassen verordnet, ausser einem einzigen, welcher Stiche in der Brust hatte, und dessen Puls inflammatorisch war. Den heftigsten Husten stillte er durch den kalten Aufguß der China. Einigen Delikaten die gar keine Arzneyen nehmen wollten, verordnete er mit gutem Erfolg kaltes Wasser zum Getränke *).

Noch

*) Nach de Monetascher Methode, welche dem Recensenten von Selle Med. Clin. in der A. D. B. XLVIII. I. p. 107. besser gefällt, als die erweichende durch Dämpfe und warmes Getränke, weil diese die Disposition zu Catarrhen unterhält. Ich bin ganz dieser Meynung: wenn wir überhaupt den Nutzen, den warmes Getränke schaffen kann, mit dem Schaden den es anrichtet, auf zwo Wagschalen legen, so wird die Letztere gewiß das Uebergewicht behalten.

Ich

Noch merkt Herr Dr. W. an, daß diejenigen Personen in Heilsberg, welche im vorigen Sommer mit der Ruhr behaftet waren, nun von dieser Krankheit frey geblieben sind. Ob aber solches bloß durch einen Zufall geschehen, oder im allgemeinen sich so verhalten habe, kann er aus Mangel hinlänglicher Beobachtungen nicht bestimmen. Ueberhaupt klagt er sehr über die Rohigkeit der Einwohner in seinem Physikatkreise, welche sich sehr selten in ihren Krankheiten eines Arztes bedienten; daher er auch wenig Gelegenheit zu anstellenden Beobachtungen findet.

§. 11.

Herr Dr. Bechstädt meint, die Epidemie welche er als eine Folge der öftern jählingen

Ich bitte aber hier meine Leser, mich recht zu verstehen, und mir nicht eine Ungereimtheit aufzubürden, wie Herr Weikard in seinen vermischten Schriften B. IV. p. 248. gethan hat: „weisser Fluß, sagt er da, kommt nicht allezeit vom Theegetränke her, wie Metzger sagt."

Diese Beschuldigung zielt auf eine Stelle in meinen Adverſ. Med. Tom. II. p. 152. wo es heißt: „fluori albo — originem praebent. *inter nos* (nemlich in Westphalen), copiosissimus potus calidus, pessima suppositorum carbonum consuetudo, atque puerperarum calidissima diaeta." Das ist, wie mich dünkt, doch nicht, was Herr W. mich sagen läßt. Klarer Beweiß, daß „Leser und Schriftsteller einander oft nicht verstehen," so lauten Herrn W. eigene Worte, ibid. p. 192.

Abwechslungen von kalter und feuchter Witterung hält, habe zu Braunsberg schon zu Ende des Februars, besonders unter der dasigen Garnison ihren Anfang genommen, und sich hernach erst unter die übrigen Einwohner verbreitet.

Die Krankheit habe sich daselbst unter verschiedenen Gestalten, nemlich von Brustentzündungen, Seitenstechen, Bräunen, Rothlauf am Kopf u. d. g. geäussert, welche aber eben aus der Ursache, weil die Witterung eigentlich zur Erzeugung der Catarrhen geneigt war, nicht ächt und Entzündungsartig, sondern bloß catarrhalisch und leicht als solche zu beurtheilen waren.

Es thaten daher die Aderlässe, deren sich der gemeine Mann in allen dergleichen Zufällen so gerne bedient außerordentlich viel Schaden, dahingegen nichts wider diese Krankheit, deren nächste Ursache nicht in dem festern, sondern im dünnern Theil oder Serum des Bluts ihren Sitz hatte, mehr Wirkung that, als blasenziehende Mittel, vermöge deren Herr Dr. Bechstädt versichert, die Zufälle dieser Krankheit in weniger als 48 Stunden gehoben zu haben.

§. 12.

Der Erzählung des Herrn Dr. Ziesemer zu Rastenburg zufolge, hat sich dort die Epidemie zu Anfange des Märzmonats zuerst blicken lassen; sie befiel beynahe alle Menschen, ohne Unterschied

schied des Alters, noch des Geschlechts. Die gewöhnlichen Zufälle waren; starke Kopfschmerzen, trockner Husten, Schmerzen in den Gelenken, Schnupfen und Fieberhitze, welche die drey ersten Tage hindurch in ihrer ganzen Stärke anhielten. Bey einigen fand sich ein wirkliches Seitenstechen, und auf dem aus dieser Ursache gelassenen Blut eine wahre Entzündungskruste ein.

Den fünften oder höchstens den siebenten Tag, minderten sich die Zufälle dieser Krankheit. Ein leichter Auswurf und eine gute Ausdünstung bewirkten eine vollkommene Crisis.

Herr Dr. Z. verordnete seinen Patienten Salpeter- Spiesglas- und absorbirende Mittel mit distillirten Wassern verdünnt, und mit Oxymel vermischt, wie er denn auch das Oxymel im Wasser zum Getränke gegeben.

Armen Personen, gab er die Hollunderblumen zum Thee, und ließ das gewöhnliche Getränke mit Honig versüssen.

Wann den Patienten das Aufhusten aus Mangel der Kräfte zu beschwerlich war, so diente ihnen das Cascarillen und Alandextrakt mit distillirten Wassern verdünnt, und dem Ibischsyrup versüßt.

Es sind an dieser Krankheit einige alte Personen gestorben, welche vorhero schon an der Brust gelitten hatten.

§. 13.

Die Stadt Neidenburg liegt für uns südwärts an der pohlnischen Grenze. Daselbst nahm die Epidemie, nach der Aussage des Hrn. Dr. Carl ihren Anfang bey einer neblichten Witterung, die mit starken Nachtfrösten begleitet war, den 18ten März, doch anfänglich nur sporadisch und ohne besonders merkwürdige Zufälle; den 24sten aber wurde sie allgemeiner; vom 23sten bis 31sten aber herrschte sie so durchgängig, daß keine Familie mehr war, in welchen nicht die meisten Personen krank und bettlägerig waren.

Die ersten Symptomen waren verlorne Eßlust, Frösteln, Mattigkeit, Trägheit der Glieder, ein Schmerz in muskulösen Theilen der Gliedmaßen, Schnupfen, drückender Schmerz über den Augen, starkes Niesen, bisweilen ein Aufschwellen der Mandeln, bey einigen ein unächtes Seitenstechen mit Heiserkeit und trocknem Husten, ohne Auswurf. Das Fieber nahm besonders in den ersten Tagen des Abends sehr zu, war mit starken Kopfschmerzen, beschwerlichem Athemholen, und vollem Puls, besonders bey vollblütigen Personen begleitet.

Am vierten, höchstens am siebenten Tag, fieng mehrentheils die Krankheit an, wieder abzunehmen, der Ausfluß aus der Nase und der Auswurf wurden häufiger und leichter, die Kranken befanden sich erträglicher, die Eßlust kam wieder. Zuletzt stellten sich gelinde

Schweiße

Schweiße ein, und machten der Krankheit ein Ende.

Tödtlich ist die Krankheit keinem gewesen, außer einigen abgelebten Leuten, deren Brust schon schwach war, und die in einen erstickenden Catarrh verfielen, wie denn auch wirklich ein nahe an Pohlen gelegenes Kirchspiel in seinem Todtenregister sieben alte Leute zählt, die während dieser Epidemie gestorben sind.

§. 14.

So weit gehen die Berichte unserer Kreyßphysiker, welche, ob sie schon in einigen Stücken von einander abzugehen scheinen, in der Hauptsache jedoch, welche das eigentliche und auszeichnende dieser Epidemie betrift, ziemlich genau miteinander übereinstimmen. Der Beobachtungsgeist ist nicht bey allen Aerzten gleich stark, noch die Gelegenheit dazu gleich günstig, das Augenmerk ist verschieden; und bey einerley Absichten und Cur-Methode, sind doch die gewählten Mittel selten einstimmig. Unterdessen läßt sich aus den bisher beygebrachten Aktenstücken deutlich erweisen.

1. Daß diese Catarrhal-Epidemie ihren Gang damals von Norden nach Süden nahm.
2. Daß mit dem Haupt-Character der Krankheit, d. i. dem Catarrh etwas gallichtes sich mit einmischte.

3. Daß

3. Daß sie zwar im Ganzen und gut behandelt ohne Gefahr war, aber dennoch denen, welche schon vorher Brustbeschwerden hatten, gefährlich, ja tödtlich werden konnte.

§. 15.

Um nun sowohl wegen des Ganges, den die Epidemie nahm, als auch wegen ihrer besondern Beschaffenheiten aus den benachbarten Ländern ebenfalls einige Notiz zu erhalten, so erbat ich mir hierüber die nöthigen Nachrichten, theils aus Liebau in Curland, von dem daselbst wohnenden Hrn. Dr. Hoheisel, meinem ehemaligen Zuhörer; theils aus Danzig, von dem Stadt-Physikus Hrn. Dr. Lampe; theils aus Berlin, von meinem Freund und Collegen Hrn. Dr. Bloch. Diese drey gütigen Freunde beehrten mich mit folgenden Nachrichten.

Aus Liebau schrieb mir Herr Dr. Hoheisel, ohngefähr in der Mitte des März-Monats, habe der Wind sehr stark aus Nord- und Nord-Osten gewehet, und die Witterung sey ziemlich abwechslend gewesen. Ehe man, sagt er, noch hier die Epidemie gewahr wurde, so hörte man schon, daß eine aus Petersburg über Reval, Riga u. s. w. *) herkommende Catarrhal-Epi-

*) Mündlichen Nachrichten von glaubwürdigen Männern zufolge, war die Epidemie in Riga in wenig Tagen so allgemein, daß die Geschäfte der hohen Landes Collegien suspendirt werden mußten. In Mietau war sie eben so herrschend, als in allen übrigen Städten der nordischen Provinzen.

Epidemie den ganzen Strich von Norden nach Süden heimsuchte, und bald äußerte sie sich auch hier unter uns. Es ist ihr fast keine Person entgangen, von welchem Alter und Leibesbeschaffenheit sie auch seyn mochte; ganze Familien erkrankten zugleich, doch nicht alle Personen in gleichem Grad. Unterdessen war sie durchgängig von einerley Natur, nemlich inflammatorisch, wurde auch durchgehends mit Erfolg so behandelt, wie es mir selbst von verschiedenen Aerzten im Lande berichtet worden. Schnupfen, Kopf- und Rückenschmerzen, starker Husten, Mangel des Appetits ꝛc. waren die gewöhnlichen Symptomen davon. Der Husten besonders war viel stärker als er sonst bey Frühlings-Catarrhen zu seyn pflegt, er verdiente daher besondere Aufmerksamkeit und Pflege, anfänglich war er trocken; wurde aber der Auswurf befördert, so befanden sich die Kranken besser. Die einfachsten Mittel waren hiezu dienlich, wenn nur die Diät gehörig eingerichtet war. Hr. Dr. H. untersagte daher alle Fleischspeisen und hitzige Getränke. Nur einigen alten Leuten ist die Krankheit tödtlich geworden; unterdessen ist ein Mann von 83 Jahren, bey welchem der Husten so stark war, daß er kaum vermögend schien, sich aufzurichten, dennoch bey gehöriger Behandlung wieder genesen.

Hr. Dr. Hoheisel merkt überdem noch an, daß der vorige Sommer übermäßig heiß war,

und

und daß die damals epidemische Ruhr so viele Menschen getödtet habe, daß man seit der Pest nicht so viele Todte in einem Jahr gezählt hat.

§. 16.

Ganz offenbar zog also diese Epidemie aus Norden an der Seeküste hin nach Süden. Sie verbreitete sich zugleich links und rechts in die benachbarten Provinzen, und kam von hieraus nach Pohlen und Westpreußen. Die Stadt Danzig wurde ebenfalls davon heimgesucht, und hier ist der Auszug eines Schreibens von Hrn. Dr. Lampe, welchen viele meiner Leser vielleicht aus seiner lesenswürdigen zu Strasburg erschienenen Probeschrift de noxis ex sepultura in templis kennen.

„Nach meiner und der meisten hiesigen Aerzte Beobachtungen, hatte die Krankheit die gewöhnlichen Kennzeichen eines Catarrhal-Fiebers, nebst einigen wenigen sie besonders auszeichnenden. Sie ist fast allgemein gewesen, und hat sehr wenige Menschen bey uns verschont. Zu Ende des März-Monats fieng sie an und dauerte den April hindurch fort. Schleunige Entkräftung; bey einigen Brustschmerz, Husten, Schleim auf der Brust; bey andern auch wohl Stickhusten, Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern, starkes oder schwaches Fieber, immer von intermittirender Art, Mangel an Eßlust, waren die Begleiter dieser Epidemie. Die Cur-Methode, zum wenig-

wenigsten diejenige, die ich befolgte, war sehr einfach. Bey sehr wenigen war Aderlassen nöthig. Ein gelindes Abführungs-Mittel aus Tamarinden, Manna, Salz u. d. gl. machte den Anfang; denn verordnete ich ein Tränkchen mit Extract. Tarax. gesättigtem Weinsteinsalz, Oxymel, oder auch Meerzwiebelhonig versetzt, ließ viel verdünnendes Getränke, Hollunder-Thee, und Habergrütze mit Honig, auch wohl mit Honig und Eßig vermischt trinken, sorgte immer dafür, daß der Leib gelinde offen blieb, und hierinnen bestand meine ganze Cur. Sehr tödtlich ist die Epidemie nicht gewesen, denn nicht alle in dieser Zeit gestorbene können der Epidemie auf Rechnung geschrieben werden. Freylich manchem, der an sich schon eine schwache Brust hatte, mag sie wohl zur Gelegenheits-Ursache einer tödtlichen Krankheit gedient haben. Viele Leute blieben lange nachher kraftlos, matt, ohne Appetit; viele behielten auch sehr lange den Husten. Diß waren aber ebenfalls mehrentheils lauter schwächliche und an der Brust schon leidende Personen.“ So weit gehen die mir von Hrn. Dr. Lampe gefälligst mitgetheilte Nachrichten.

§. 17.

Vermuthlich werden meine Leser auch wohl gerne des als praktischer Arzt und Naturkundiger so berühmten Hrn. Dr. Bloch eigene Worte über diese Epidemie hören wollen.

„Man

„Man kann, sagt er, annehmen, ohne die Sache zu übertreiben, das $\frac{2}{3}$ Theile der Einwohner zu Berlin im April mit dieser Krankheit befallen worden: aber nur wenigen ist sie tödtlich gewesen, und zwar nur solchen, die entweder das Alter drückte, oder die eine schwache Brust hatten, und weil sie die Krankheit nicht achteten, nicht zu gehöriger Zeit Hülfe suchten.

Das Fieber hielt bey den mehresten 2 bis 3 Tage an, wobey jedoch nur schwache und verzärtelte das Bette hüten mußten; die übrigen konnten auf seyn, und der gemeine Mann dabey ausgehen.

So wie jede epidemische Krankheit etwas auszeichnendes an sich hat, so war diese durch den Schwindel oder ein Drücken im Kopfe und eine Schlaflosigkeit bezeichnet. Die mehresten klagten über eine Rauhigkeit und Schmerz auf der Brust, und nur wenige über ein beschwerliches Schlucken, alle aber über Schlaflosigkeit und Mangel an Eßlust. Erstere fand sich gewöhnlich nach 3 Tagen, letztere nach 8 Tagen wieder ein; der Husten hielt an bis den 21sten Tag. Das Fieber hob sich durch den Schweiß und einen dicken Harn.

Bey der Allgemeinheit der Krankheit konnte es indessen nicht fehlen, daß sich nicht auch bey einer vorhandenen Anlage zur Entzündung, ein Seitenstechen oder Engbrüstigkeit dazu gesellen sollten; wann ich dieses merkte, so verordnete ich nach einem wiederholten Aderlassen, Spa-

nisch-

nischfliegenpflaster und kühlende Mittel, und die Kranken genaßen gewöhnlich innerhalb acht Tagen.

Ueberhaupt habe ich den Gebrauch, daß ich allezeit bey dem Frühlingscatarrfieber, weil zu dieser Zeit das Blut dick und zur Entzündung geneigt ist, bey dem geringsten Argwohn einer Entzündung zur Ader lasse, da ich hingegen im Herbst mich nicht eher dazu entschliesse, (weil um diese Zeit unsere Säfte dünn, und daher zur Fäulung geneigt sind,) als bis ich deutliche Kennzeichen einer Entzündung sehe.

Auch erschien die Krankheit hier und da als ein anhaltendes und nachlassendes Fieber, mit denen diesen Fiebern eigenen Zufällen: aber auch dieses war nur selten tödlich, indem ein kritischer Schweis oder Friesel allemal der Krankheit ein Ende machte.

So viel man weiß, so haben wir sie aus Rußland erhalten; aus Kopenhagen habe ich Nachricht, daß diese Epidemie sich daselbst auch geäussert habe. Sie nimmt ihren Weg nach Südwest zu und je weiter sie dahin kommt, desto gelinder wird sie werden. Ich erinnere mich, daß 1762 eine ähnliche Epidemie geherrscht habe, welche ebenfalls aus Norden kam, nur mit dem Unterschied, daß sie damals mit einem beschwerlichern Husten begleitet war."

§. 18.

Weitern ausführlichen Nachrichten, wie sich diese Epidemie etwa in Schweden, Dännemark, Deutschland u. s. w. ausgezeichnet haben möchte, sehe ich mit Verlangen entgegen. In meinem Plan war es nicht, dergleichen zu sammeln.

Vorläufig erhellet also der Gang dieser Epidemie aus den angeführten Nachrichten ziemlich genau. Den aneinander hängenden Faden derselben wollte ich nicht unterbrechen. Unterdessen muß ich anjetzo, ehe ich weiter gehe, damit nichts an der Geschichte der in hiesigen Gegenden vorgefallenen Krankheiten fehle, einer unter dem Hornvieh hin und wieder sich geäusserten Krankheit mit einigen Worten Meldung thun.

Den 30sten April d. J. erhielt ich von Er. Königl. Krieges- und Domainenkammer den Auftrag, eine unter dem Hornvieh im Amte Laptau ausgebrochene Epidemie zu untersuchen *). Da ich eben damals noch an dem zweiten Anfall der Catarrhalepidemie krank lag, so übertrug ich dieses Geschäfte dem Herrn Hof-Chirurgo Relm. Er ließ ein noch unbegrabenes gefallenes Thier öfnen, und gab mir hierüber, so wie über das Viehsterben überhaupt folgende Nachrichten.

Die Krankheit wäre von entzündlicher Art, und endigte sich in den Brand, dessen Spuren sich

*) Dieser Ort liegt Nordwerts von Königsberg in der Entfernung von 3 Meilen.

sich sehr deutlich in dem aufgehauenen Stücke geäußert. Besonders fand sich die Leber zum Theil entzündet, zum Theil brandig, und eben so die dünnen Gedärme. Die Gallenblase ausserordentlich aufgetrieben. Viel unverdautes vertrocknetes Futter fand sich in den gleichfalls entzündeten Magen, und jauchenhaftes Wasser war in ziemlicher Menge im Unterleibe zugegen.

Es war also offenbar eine Leber-Entzündung, an welcher in kurzer Zeit 6 — 10 Stücke von der dasigen Heerde gefallen waren *). Ich

*) Es ist sehr leicht, wenn man nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf die Zufälle der Krankheit, und auf die aus der Eröfnung der Leichname zu ziehenden Schlüsse wendet, diese Krankheit mit der eigentlichen Viehseuche zu vermengen. Dies ist vermuthlich der Fall, in welchem sich **Hr. Falck** befindet, wann er in seiner **Untersuchung** etc. etc. die ansteckende Natur der Rindviehseuche leugnet, dieselbe von einer schlechten Verdauung und Würmern im Magen herleitet, und so die **Kircher-Vallisnerische** Hypothese wieder aufwärmt. Wir wollen ihm zugeben, er mag dergleichen in brandartigen Krankheiten des Rindviehes, auch wohl in der wahren Seuche gesehen haben. Dann nichts ist leichter, als daß die Eyer der Erdwürmer, deren das Vieh mit dem Futter wohl tausende verschluckt, durch die Fäulung, in welche das Futter, sobald die Verdauung fehlet, übergehet, ausgebrütet werden. Aber ein schlechter Logiker muß der seyn, der deswegen die Ursache der Krankheit diesen Thierchen zuschreibt. Ohne der unumstößlichen Beweise zu gedenken, durch welche **Camper** in den **Beschäft. N. F. Freunde**

ließ dem Beamten sogleich den Rath ertheilen, dem übrigen noch kranken, auch dem gesunden Vieh das Getränke mit Cremor Tartari zu versäuren; vor der Hand, jedoch das Kranke von dem Gesunden abzusondern. Er befolgte meinen Rath, und rühmte mir, als ich ihn einige Wochen nachher in der Stadt sprach, die vortrefliche Wirkung welche das einfache Mittel bey dem Vieh geleistet hätte. Und, im Vorbeygehen gesagt, sollten wirklich die Landwirthe mehr darauf denken, die Verdauung bey dem Rindvieh durch gesalznes Getränke zu befördern.

Nicht lange hernach, nemlich zu Ende des Maymonats äußerte sich wieder eine Viehkrankheit zu Dirschkeim, einem im äußersten Winkel der Halbinsel Samland an der Ostsee gelegenen Domainen-Amte. Nach dem Berichte des Beamten war alles Vieh sehr entkräftet, und mußte im Stalle sowohl als auf dem Felde aufgeholfen werden.

Viele waren mit Geschwulsten unten am Halse und am Leibe behaftet, und solche Geschwülste fanden sich auch bey einigen gefallenen innerlich: in den aufgehauenen Stücken fand man die Leber voller Geschwüre, das Herz sehr groß, die Lungen und das Milz welk.

Aus

zu Berlin B. IV. p. 95-166 die eigentliche Notion der Rindviehseuche bestimmt und ihre ansteckende Beschaffenheit erwiesen hat, kann ich mich disfalls auf meine eigene Erfahrung berufen.

Aus dieser Beschreibung welche ich, da bey meiner Ankunft in Dirschkeim kein Stück gefallen, auch alles übrige sich zu bessern anfieng, unberichtiget lassen mußte, läßt sich allenfalls auf eine Leberentzündung mit Drüsengeschwulst begleitet, folglich eben dieselbe Krankheit, welche in Laptau regiert hatte, schliessen. Die meisten Landwirthe halten dafür, daß das Rindvieh durch die vorjährige Sommerhitze, und dem daher entstehenden Mangel an reinem Getränke den Stof zu vielen in diesem Jahre erst ausbrechenden Krankheiten gesammlet habe; wie dann auch im Julius verschiedene Nachrichten von einer herrschenden Lungensucht unter dem Hornvieh eingegangen.

Unter den Pferden hat sich meines Wissens nichts verdächtiges geäußert.

Diese Nachrichten von den disjährigen Epizootien werden, wie ich hoffe, hier nicht am unrechten Orte stehen. Sie dienen zum Beweise, daß, im gegenwärtigen Falle zum wenigsten, zwischen den Krankheiten der Menschen und des Viehes keine Analogie obwalte *), und

*) Der Menschenfreund und Arzt von ächtem Schroot und Korn, Hr. Fritze, welcher sich (Med. Annalen B. I. p. 11.) billig wundert, daß noch kein Lehrstuhl in Preussen für die Vieharzneykunst errichtet ist; wirft ebend. p. 12. die Frage auf: warum entstehen größtentheils nach den Viehseuchen ansteckende Krankheiten unter den Menschen? Ich muß gestehen, daß ich die Frage nach meiner Erfahrung nicht beantworten kann. Die eigentliche

wer sie hier überflüßig findet, wird gebeten, die wenigen damit angefüllten Seiten zu überschlagen. Ich kehre zu meinem Gegenstand zurück.

§. 19.

Daß die Krankheit zuerst in Rußland und vorzüglich in Petersburg geherrscht, wo sie den Namen Influenza bekommen, und sich von da aus in ganz Europa verbreitet habe, ist so allgemein bekannt, daß man sie auch die Rußische, oder die Nordische Epidemie nannte. Ich habe schon oben die Mühe gerühmt, welche sich mein Freund, der Herr Prof. Kant, gegeben, mir nähere Nachichten von dem eigentlichen

liche Hornviehseuche steckt weder Menschen noch andere Thiere an; und eben so verhalten sich die Schaafpocken und andere ähnliche Krankheiten. In der brandartigen Epidemie, die ich im 2ten Bande meiner gerichtlichen Med. Beobachtungen beschrieben habe, welche Rindvieh, Pferde, Schweine u. a. befiel, trugen die Menschen, welche mit dem todten Vieh umgiengen, an den Theilen, die etwa mit Blut, oder brandiger Jauche bespritzt wurden, Furunkeln davon. Einige wurden sogar mit Fäulungsfiebern heimgesucht. In den Instructions et Avis aux habitans des Provinces meridionales — Paris 1775. werden die Geschichten einiger ähnlichen Vieh-Epidemien erzählet. In solchen Fällen hängen Wirkung und Ursachen offenbar physikalisch zusammen. Sonsten aber habe ich bey den verschiedenen hier im Lande vorgefallenen Epizootien keine Folgen davon an den Menschen bemerket.

lichen Ursprung dieser Krankheit aus Petersburg selbst zu schaffen. Es wäre für den Arzt und Naturforscher sehr interessant zu wissen, in wie fern etwa eine besondere Naturerscheinung, eine Erdveränderung, oder eine dergleichen Ursache dem epidemischen Miasma, welches sich so erstaunend verbreitet und vervielfältiget hat, daß auch im Julius die öffentlichen Blätter Nachrichten von Städten lieferten, wo die Krankheit wüthete, seinen Ursprung gegeben. Man konnte aber selbst von Petersburg aus Herrn Kant keinen genugthuenden Aufschluß über diese Sache schaffen, wie es aus folgenden Auszug eines Schreibens von daselbst erhellet. „Von der Entstehung dieser Krankheit, welche durch ganz Rußland sich verbreitet hatte, und auch jezt in ganz Deutschland bekannt ist, weiß man noch nicht ganz genau die Gegend zu bestimmen in welcher sie entstanden. Tobolsk in Siberien wird zwar von den meisten für den Entstehungsort dieser Krankheit gehalten, allein nach genauerer Untersuchung hat man gefunden, daß sie auch nur dorthin durch Ansteckung gekommen sey. Verschiedene Medici aus Moskau werden genaue Nachforschungen deswegen anstellen; sobald hierüber etwas bekannt seyn wird, werde ich nicht ermangeln Ew. — — davon Nachricht zu geben.“

Aus diesen Worten ersiehet der geneigte Leser, daß zum wenigsten noch Hofnung übrig ist, von diesen sehr interessanten Untersuchungen etwas

zu erfahren, und mit dieser Hofnung müssen wir uns freylich so lange begnügen, bis sie erfüllt wird. Unterdessen, wenn wir auch nur den in diesen Auszug bestätigten Umstand erwägen, daß die Epidemie, welche von der 300 deutsche Meilen von Petersburg entlegenen Stadt Tobolsk in Siberien nach Petersburg gezogen, doch daselbst nicht entstanden, sondern noch weiter und vermuthlich aus der Tartarey hergekommen, *) so muß man gestehen, daß nicht leicht eine Geschichte einer Epidemie in den Jahrbüchern der Wissenschaft gefunden werden wird, welche sich so ausserordentlich weit, so lange, und so unablässig ohnerachtet der Veränderung der Jahreszeiten und Witterungen verbreitet hat.

§. 20.

Um uns nur einen Augenblick bey der sonderbaren Verbreitung dieser Epidemie zu verweilen, lasset uns einen flüchtigen Blick auf die aus den öffentlichen Blättern gezogene Nachrichten werfen; vielleicht sind sie mir nicht alle zu Gesichte gekommen; doch läßt sich aus denjenigen, welche ich anführen werde, der wunderbare Gang der Krankheit erkennen.

Aus

*) Einigen mündlichen Nachrichten zufolge, welche mir aber nicht zuverläßig genug bestätigt werden konnten, soll die Krankheit von Astracan nach Tobolsk gekommen seyn. Wäre es andem, so müßte das Miasma aus Süden nach Norden und von da aus wieder nach Süden gezogen seyn.

Aus den oben angeführten Nachrichten wissen wir, daß zu Danzig und zu Berlin die Epidemie im April wüthete. Nach dieser Zeit fällt die erste Nachricht von ihrer weitern Verbreitung auf den 6ten May, unter welchem Dato aus Hamburg geschrieben wird, daß die aus Petersburg und andern Orten herkommende Fieber seit kurzem (also etwa zu Ende des Aprilmonats) bey einem aus Osten, auch Süd- und Nordosten kommenden kalten Winde, auch die dasige Gegend heimgesucht habe. Keine Familie blieb verschont, nichts schützte vor der Krankheit. Die Symptomen waren Schnupfen, Husten, Kopfschmerzen, Verlust des Appetits, kalte Schauder, Neigung zum Schlaf und Phantasiren im Schlafe. Doch war die Krankheit von kurzer Dauer, besonders bey erleichtertem Auswurf *).

*) Vermuthl. fiel auf eben diesen Zeitpunkt die Epidemie in Hannover und in der dortigen Gegend. Hier ist ein mir von Hrn. Dr. Bloch zugeschickter Auszug eines Schreibens von Hrn. Dr. Marx. Die Beschreibung, welche er von den Zufällen der Krankheit giebt, paßt genau auf die unsrige.

„Die allgemein in Europa (so lauten seine Worte) zur Mode gewordene Krankheit herrschte so sehr hier, daß ich wenigstens 5 bis 600 Kranke zu besorgen hatte; ich selbst war daran krank, und konnte, so krank ich war, nicht einen Tag zu Hause bleiben, sondern, da meine Kräfte es nicht erlaubten zu gehen, mußte ich zu meinen Kranken den ganzen Tag über umher fahren. Die starke Motion bekam mir recht wohl, die Mattigkeit und das

Vom 18ten May wird aus Frankfurt am Mayn gemeldet: daß die Epidemie sich in Leipzig eben während der Messe so heftig gezeigt habe, daß wohl zwey Drittheile der Einheimischen sowohl als der Fremden davon befallen wurden *). Auch in Frankfurt selbst herrschte sie seit 10 Tagen; und die Anzahl der Kranken war nicht gering.

Böh-

das Drücken im Kopf aber waren sehr beschwerlich. Diese, nebst Schlaflosigkeit, verlohrner Eßlust hatten alle. Hals und Brust waren bald mehr, bald weniger eingenommen; das Fieber ließ in 3 Tagen nach, wenn kühlende Abführungen, besonders der Crem. Tart. mit Rhabarber und Salpeter gegeben, und bey denen, die mehr Neigung zur Entzündung und eine mehr eingenommene Brust hatten, zur Ader gelassen worden; abführende Mittel hatten alle nöthig, Brechmittel nur wenige. Warteten die Patienten die Krankheit in den ersten Tagen gehörig ab, so ließ sie bald nach, es blieb nur noch ein Husten zurück, welcher sich auch leicht heben ließ, von versäumter Krankheit aber erlitten sie schwere Brustkrankheiten, durchgängig Peripneumonie, wahre und falsche nach der verschiedenen Constitution; merkwürdig ist es, daß in der Zeit der Epidemie (welche 7 Wochen daurete) mir nicht allein an den schweren Brustkrankheiten, sondern auch an andern Arten von Krankheiten keiner meiner Patienten gestorben ist."

*) Dieses haben mir einige hiesige Kaufleute, welche damals in Leipzig waren, mündlich bestätigt. Sie setzten hinzu: „noch vor Ende der Messe wäre die Nachricht eingegangen, daß die Krankheit sich in Italien geäussert hätte." Die öffentlichen Blätter haben, meines Wissens, hievon keine Meldung gethan.

Böhmen, Sachsen, die Lausitz und andere benachbarte Provinzen, wurden in der zwoten Helfte des Maymonats laut Nachrichten vom 21sten und 30sten M. ebenfalls von der Epidemie heimgesucht, und bey dieser Gelegenheit erinnerte man sich in Sachsen einer ähnlichen Epidemie, welche im Jahr 1580 regierte, auch ganz Europa heimsuchte, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht aus Norden nach Süden, sondern aus Süden nach Norden zog, und aus Spanien herstammte, daher man sie auch den Spanischen Pips nannte. Vermuthlich ist dies die Epidemie, welche Sennert unter der Benennung eines Catarrhi Maligni epidemici im vierten Buch seiner Abhandlung von den Fiebern Kap. 17. und Bokelius in einer besondern synopsis novi morbi, quem plerique catarrhum febrilem, vel febrem catarrhosam vocant, qui non solum Germaniam, sed pene Universam Europam gravissime afflixit. Helmstad. 1580. beschrieben haben.

Von da aus hat sich die Epidemie nach den Oestreichschen Landen und der Hauptstadt Wien gezogen, wo sie zu Ende des May und Anfang des Junius bey einer abwechslend kühlen Witterung ihre Herrschaft ausgeübt hat. Die öffentlichen Nachrichten von daher sind vom 31sten May, und 8ten Junius. In wie fern aber wirklich zu glauben sey, daß das Consilium Medicum zu Wien die Ursache der Epidemie

von

von kleinen eingeschluckten Insekten hergeleitet habe, laß ich an seinen Ort gestellet seyn *).

Zu Brünn in Mähren war, wie es von da unterm 12ten Junius gemeldet ist, die Epidemie ebenfalls zu derselbigen Zeit eingedrungen.

Aus dieser Gegend müssen wir uns nun plötzlich nach England begeben, wo die Epidemie zu Ende des Maymonats, folglich zu eben der Zeit, wie im südlichen Deutschland ausgebrochen ist. Schon vom 28sten May wird aus London gemeldet, daß die ganze Stadt mit dem Nordischen Catarrh befallen und kein Haus damit verschont geblieben sey. Zu Drury

*) Eine meinen Lesern wohl gewiß willkommene Beschreibung der Wienerischen Epidemie von Hrn. Dr. Auenbrugger habe ich ebenfalls durch die Güte meines würdigen Freundes, Hrn. Dr. Bloch erhalten. Seine Worte sind folgende:

„Das neueste hier ist der nordische Catarrh, welcher epidemisch grassirt; doch ohne Gefahr und üble Folgen. Seine Attaquen sind von dreyerley Art. Die erste füllt den Kopf mit einem gewaltigen Schnupfen und die Brust mit kurzen Athem an. Die zwote erscheint mit einer angina serosa, mit Kopfschmerzen und wenigen Husten. Die dritte überfällt den Magen, wobey entweder Erbrechen oder Durchfall erfolgt: Diese drey Attaquen werden mit einem starken Fieber und dessen gewöhnlichen Zufällen begleitet, als Mattigkeit der Glieder, verdorbene Eßlust. Den ersten zwo Arten habe ich ein Laxans antiphlogisticum, der letzten eine Mixturam olissam entgegen gesetzt, und dieses Uebel mit warmem Getränke immer in 4 Tagen (wie A. 1762, wo das nemliche Uebel allgemeinen geherrscht hat) sicher geheilet.“

Drury Lane konnten die Comödianten wegen der vielen Kranken keine Vorstellung geben, welches seit der Pest unter Carl II. nicht Statt gehabt hatte.

Sonderbar ist wohl die Anmerkung, welche von daselbst unterm 7ten Junius gemeldet wird, daß auch sogar die Pferde mit Antheil an dieser Krankheit nahmen, und vom Fleisch abfielen, aber durch Aderlassen und Merkurialmittel wieder hergestellt wurden. Da diese Beobachtung nur in England gemacht worden, so scheint mir, sie sey mehr auf Rechnung der besonderen Achtung, welche diese Nation für die Pferde hegt, zu schreiben, als auf wirkliche wahre Beobachtung. Denn was ist natürlicher als daß im Frühling die Pferde vom Fleisch abfallen, und selten erstreckt sich eine ansteckende Epidemie von einem Thiergeschlecht auf das andere *); ausser in dem Falle, wann die Epidemie von Localursachen entsteht, welche auf alle Thierarten auf gleiche Art wirken.

Ueber

*) Doch bin ich weit entfernt den Beobachtungen berühmter Männer widersprechen zu wollen. Fothergill hat in einer Catarrhal-Epidemie zu London auch bemerkt, daß die Pferde davon angegriffen worden (s. §. 21.) und Huxham hat A. 1728 und 1733 gesehen, daß die Pferde noch einen Monat eher als die Menschen vom Husten befallen wurden (Opp. Omn. T. I. p. 33.) Bey der in Südschottland A. 1758. epidemischen Influenz (s. Lond. Bemerk. Th. II. p. 166 u. f.) sollen ebenfalls die Pferde gelitten haben. Allein, wie gesagt, es ist doch sonderbar, daß dergleichen Beobachtungen nur aus England kommen.

Ueber Amsterdam hat zu Ende des Maymonats ein heißer Südwind Husten und Schnupfen gebraucht, an welche drey Viertheile der Stadt erkrankt sind. Auch die holländische Flotte sollte den 22sten Junius deswegen noch nicht aus dem Texel geseegelt seyn, weil die Mannschaft mit der nämlichen Epidemie befallen war.

Und zu eben dieser Zeit soll, laut Nachrichten aus London, die Modekrankheit in ganz Portugal geherrscht haben.

Edinburg und ganz Schottland wurden ebenfalls in dem nämlichen Zeitpunkt von der sogenannten Influenza heimgesucht, wie es wieder von London unterm 14ten Junius gemeldet wird.

Hiernächst erscheint die Epidemie in der Mitte des Junius an den Ufern des Rheins: und merkwürdig ist allerdings die Nachricht aus Cölln vom 18ten dieses Monats, daß sie daselbst ernsthafter sey als anderwärts und die Coliken tödtlich ausfallen sollen.

Doch scheint die Nachricht voreilig gewesen zu seyn, nach welchen, selbst in dieser Zeit, die Krankheit in Rußland sich wieder geäussert, und tödtlicher seyn sollte, als zum erstenmal.

Endlich im Julius stellte sich die Influenza auch zu Paris ein, wie es eine Nachricht vom 8ten dieses Monats meldet. Kein Haus war davon frey, wenige aber starben daran. Dem französischen Nationalcharakter war es wohl gemäß,

mäß, dieser Krankheit allerley lustige Namen zu geben, wie es auch Ao. 1762. geschah. (s. §. 22.)

Das in Toulouse im Monat May herrschende sonderbare Friesel, welches zwar nicht mit Flecken, aber mit Wasser im Hirn begleitet seyn sollte, gehört wohl nicht hieher.

§. 21.

Daß man sich bey Gelegenheit dieser Epidemie anderer ähnlichen auch wohl aus ältern Zeiten erinnert hat, war wohl den aus der Sache selbst hergenommenen Veranlassungen sehr angemessen. Meine Absicht ist es hier nicht, ein Verzeichniß davon zu liefern. Hr. D. **Elsner** hat schon oben angemerkt, daß **Macbride** einige dergleichen Influenzen aufgezeichnet habe.

In **Ehrmanns** (des jetzigen Lehrers in Straßburg) Ao. 1762 gehaltener Inaugural-Streitschrift *) ist ebenfalls verschiedener solcher mehr oder weniger allgemeinen Epidemien Meldung geschehen, und **Huxham**, der große Beobachter epidemischer Krankheiten, muß diesfalls nicht übergangen werden.

Bey

*) De morbo catarrhali benszao hoc anno inter nos epidemico. Argentorati 1762. eine gutgeschriebene praktische Dissertation. Auf die damalige weitläufige Verbreitung der Epidemie aber nahm der V. keine Rücksicht, sondern erwähnte derselben nur mit einigen Worten als eines ziemlich gleichgültigen Umstandes.

Bey Gelegenheit der oben angeführten Nachricht machte Hr. Prof. Kant *) zugleich einen aus dem Gentlemans Magazin Febr. 1776 übersetzten Aufsatz des berühmten Fothergill, dessen Andenken allen Aerzten schätzbar seyn muß, bekannt. Er betrift eine ähnliche Epidemie in London, welche er im Novbr. 1775 beobachtet hatte: und da er vermuthlich wenig Aerzten zu Gesichte gekommen, so verdient er, hier eingerückt zu werden.

Beschreibung einer epidemischen Krankheit, wie sie in London ist beobachtet worden.

„Im Anfang des vorigen Monats, hörte ich in vielen Häusern, daß beynahe alle Dienstbothen krank wären; daß sie Schnupfen, Husten, schlimme Hälse und verschiedene andere Zufälle hätten. — In Zeit von 8 Tagen wurden die Klagen darüber allgemeiner. Wenige Dienstbothen blieben frey davon. Besonders die vom männlichen Geschlecht, die am meisten ausgehen musten, viele Mägde gleichfalls, und auch Leute vom höherem Stande wurden davon angegriffen. Auch Kinder blieben nicht gänzlich frey. Die Krankheit, die bisher sich selbst überlassen war, oder wobey höchstens die gewöhnliche Hausmittel bey Verkältungen waren gebraucht worden, erregte endlich die Aufmerksamkeit der Facultät, und während einer Zeit von

*) In der Beylage zum 31sten St. der hiesigen gel. und pol. Zeitungen. s. §. 1. Not. *)

von beynahe 3 Wochen, wurden alle Aerzte damit beschäftiget. Die meisten von den Patienten, die ich gesehen habe, wurden angegriffen (und oft so plötzlich, daß sie es kaum merkten) mit einem Schwindel, oder geringen Schmerzen im Kopf, einem rohen Halse und Gefühl von Kälte über den ganzen Körper, besonders in den Extremitäten; — ein Husten folgte bald darauf, Schnupfen, wäßrigte Augen, Ueblichkeiten, öfterer Trieb zum uriniren, und einige bekamen einen Durchfall, — mehr oder weniger fieberhafte Hitze; Unruhe, worauf Brustschmerzen und Schmerzen in allen Gliedern bald folgten; nur in verschiedenem Grade. — Viele konnten während dieser Symptomen noch ihren Geschäften nachgehen; andere mußten ihre Zimmer, und nicht wenige ihre Betten hüten. — — Die Zunge war jederzeit feucht; die Haut selten ausserordentlich heiß oder trocken; der Puls oft voll, gieng schnell und stärker, als man bey einer solchen Beschaffenheit der Haut vermuthet haben würde. — Viele wurden durch einen Durchlauf angegriffen. Die natürlichen Stuhlgänge waren jederzeit schwarz, oder dunkel gelb, und eben so waren die meisten, die durch purgirende Mittel zuwege gebracht wurden. — In wenigen Tagen ließ die Krankheit nach bis auf den Husten, der am längsten anhielt, und bey Anfang der Nacht den Patienten sehr incommodirte. Gegen Morgen stellte sich gemein-

hin der Schweiß ein, mit leichtem Auswurf. Diejenigen, so zu Anfang starkes Laufen aus der Nase und dem Schlunde hatten, und 1 oder 2 Nächte darauf starke natürliche Stuhlgänge von schwarzer galligter Art, viel und hochgefärbten Urin ließen und von selbst viel schwitzten, — wurden am ersten gesund.

In vielen Fällen war es nöthig, wegen der Beschaffenheit des Pulses und Heftigkeit des Hustens, etwas Blut zu lassen; das Blut war gemeinhin zähe und sahe einem platten Kuchen von gelben Talg ähnlich, welcher in einem tief gelben Serum schwamm. Es fanden sich wenige Fälle wo der Leim die Tassen ähnliche Form annahm, die bey den ächten hitzigen Krankheiten gewöhnlich angetroffen wird.

Durch warme verdünnende, kühlende Getränke, gelinde Schweißtreibende und wiederholte gelinde Reinigungsmittel, wurde die Krankheit, bey sonst gesunden Leuten, bald gehoben; zuweilen waren Wiederholungen des Aderlassens nöthig; zuweilen wurden spanische Fliegen mit Nutzen wider den Husten gebraucht, welcher immer am längsten anhielt. Nach den nöthigen Ausleerungen thaten Anodyna gemeinhin gute Wirkung.

In vielen Fällen nahm die Krankheit gegen das Ende das Ansehen eines intermittirenden Fiebers an; die Fieberrinde hat es aber nicht allezeit heben können. Die Symptomen, wie es sich oft bey galligten Krankheiten ereignet, wur-

wurden zuweilen durch diese Arzneymittel noch übler. Einige Dosen von irgend einem gelinden Abführungsmittel haben es aber gemeinhin gänzlich gehoben.

Viele Leute, die die Krankheit nicht achteten, und dabey umher giengen, bekamen oft neue Verkältungen, welche die gefährlichsten Fieber hervorbrachten, und einige starben rasend.

Alte Leute, die das Asthma hatten, haben auch durchgängig sehr dabey gelitten; ein peripnevmonisches Fieber stellte sich allmählig ein, und endigte sich oft mit dem Tode des Patienten. Mit denjenigen, so noch davon kamen, gieng es sehr langsam, und das mediciniren war mit Schwierigkeiten verknüpft. — Es zeigte sich auch, daß wenige Leute ohne Anfälle von dieser Krankheit abkamen, und daß andere Krankheiten, womit viele sonst schon behaftet waren, dadurch schlimmer wurden. — Es verursachte auch den Tod vieler sehr jungen Kinder, durch Husten und Durchfälle.

Es ist indessen vielleicht niemahlen eine epidemische Krankheit in dieser Stadt gewesen, womit so viele Leute in so kurzer Zeit behaftet worden, und dennoch so wenige gestorben. — Obgleich Versuche, um die Ursachen von epidemischen Krankheiten zu bestimmen, gemeinhin mehr Scheinbarkeit als Gründlichkeit haben, so möchte es dennoch nicht übel seyn, einige Facta zu berühren, die mir aufgefallen sind. — Vielleicht haben andere noch mehr Beobach-

tungen gemacht, die werth wären aufbehalten zu werden!

Während des größten Theils des Sommers, in dem Theile des Landes wo ich mich aufhielt, (Cheshire) hatte die Luft die gleichförmigste Temperatur, die ich jemals bemerkt habe. — In einer Zeit von 2 Monaten, stieg das Quecksilber im (Fahrenheitschen) Thermometer einmahl bis 68 Gr. und fiel einmahl auf 56. Nur während einer Zeit von 6 Wochen, blieb es Tag und Nacht zwischen 60. und 66. — Das Barometer hat auch wenig variirt. — Das Wetter war in der Zeit sehr veränderlich, mit einer Hauptneigung zur Nässe, und obgleich es während 6 Wochen beynahe einen Tag um den andern regnete, so war dennoch im Ganzen keine ungewöhnliche Quantität Regen gefallen. Es versank beym Fallen in die Erde, und machte den Boden sehr weich und kothig — hat aber die Bäche selten aufgeschwollen, oder Ueberschwemmungen verursachet. —

Während dieser Zeit, empfanden auch Pferde und Hunde die Krankheit, besonders die, so gut gehalten wurden. Die Pferde hatten heftige Husten, viele Hitze, verlohren den Appetit, und es dauerte lange, ehe sie sich erholten. Ich habe nicht gehört, daß viele davon gestorben wären; verschiedene Hunde aber starben. — Dieser kleine Bericht von der neulichen Epidemie wird der Facultät dieser Stadt zu ihrer reiferen Ueberlegung empfohlen, mit Bitte, daß

wenn

wenn ihre Bemerkungen, nicht mit dieser Erzählung übereinstimmen, Ihre Beobachtungen bekannt zu machen, da die Sache noch im frischen Andenken ist, damit eine so genaue Nachricht als möglich von dieser Krankheit unseren Nachkommen hinterlassen werden möge. —

Wenn die Herren Aerzte auf dem Lande, denen diese Nachricht zu Händen kommt, so gütig seyn wollten, und die Zeit anzeigen, in welcher diese Epidemie sich in ihrer Nachbarschaft eingefunden hat, und in welchem Stücke sie nicht mit der vorstehenden Beschreibung übereinstimmt, es sey in den Symptomen oder der Art der Cur, so werden sie dadurch denselben guten Zweck beförderen. Die vereinigte Bemerkungen einer ganzen Facultät, müssen nothwendig die, eines einzigen Gliedes, wenn er noch so emsig um das Beste seiner Profeßion bemühet ist, unendlich übertreffen. —

London den 6ten Decembr. 1775.

Sig. John Fothergill.

§. 22.

Wie ähnlich diese Londonsche Epidemie der unsrigen seyn mag, werden meine Leser beurtheilen *). Ich schreite zu derjenigen von Ao. 1762, welche sowohl in Ansehung ihrer allgemeinen Verbreitung über den größten Theil

 von

*) So allgemein wie unsre Epidemie und die von 1762 war jene nicht. Zum wenigsten sind mir keine Nachrichten davon bekannt.

von Europa als ihres Ursprungs aus Norden, am meisten damit übereinzukommen scheint. Diese wurde in Frankreich mit dem Scherznamen la Gripe belegt *). Ich habe die oben angeführte Ehrmannsche Streitschrift hier vor mir, und finde die Beschreibung der Zufälle, so wie die Epidemie damals zu Straßburg erschien, so schön und vollständig, daß ich nicht umhin kann, dieselbe meinen Lesern vorzulegen.

„Die Krankheit, sagt er, war durchgehends so gelinde, daß sie sich bey den meisten nur durch ein schwaches Fieberchen äusserte, bey manchen fand sich auch dieses nicht einmal ein. Die Patienten fanden sich anfänglich in einem Mittelzustand zwischen Gesundheit und Krankheit, hatten des Nachts einen unruhigen Schlaf, des Tags bisweilen einen stumpfen Kopfschmerz mit Schwindel, bisweilen Kreuzschmerzen: dies waren die Vorboten der Krankheit: bald aber stellte sich ein leichter Schauder über den ganzen Körper ein, auf welchen Hitze, schneller Puls, Mattigkeit, Eckel, Schlaflosigkeit und drückender Kopfschmerz, ein Sausen in den Ohren, und Husten ein. Die Augen waren matt,

*) Der Name Spanischer Pips, welchen man der Epidemie von 1580 beylegte, mochte wohl auch scherzhaft gewesen seyn. Der schon von andern ähnlichen Epidemien her bekannte Name Influenza lautet vornehmer, wiewohl es nicht leicht einzusehen, warum eine Catarrhal Epidemie mehr diese Benennung verdiene, als jede andere.

matt, die Zunge weiß mit Schleim bezogen, der Urin hochroth; den zweyten oder dritten Tag floß viel Schleim aus der Nase und der Auswurf fand sich ein, welcher die Krankheit erleichterte. Bey einigen schwollen auch die Halsdrüßen, es kamen Bräunen jedoch mehr unächte als wahre, zum Vorschein; auch rheumatische Zufälle in den zur Respiration dienenden Muskeln *)."

Hin und wieder kam auch ein scharlach oder nesselartiger Ausschlag hervor, und verschiedene Kinder maserten bey dieser Gelegenheit. Nichtsdestoweniger starben sehr wenige Kranke, so wie auch Sennert von der Ao. 1580. grassirenden bösartigen Catarrhal-Epidemie versicherte, daß von Tausenden kaum einer gestorben wäre.

*) Ich finde in der erst neuerlich erschienenen Ausgabe der sämmtl. Werke A. Monros des ältern p. VII. der Vorrede folgende hier merkwürdige Stelle: „Im Jahr 1762 litt er (A. Monro.) sehr viel durch ein damaliges herrschendes fast allgemeines Catarrhalfieber, oder die sogenannte Influenza, wobey er ein beschwerliches Harnlassen und Stuhlgang bekam, wovon das erste übrig blieb, und endlich ein schwammigtes Geschwür in der Blase und dem Mastdarm erregte, an welchem er endlich den 10. Jul. 1767 nach vielen Schmerzen starb." Es müssen sich also in dieser Epidemie beträchtliche Anomalien der Catarrhal Materie, in Ansehung der damit befallenen Theile geäussert haben. Mein Freund, Hr. RCh. Haude hat auch in unserer Epidemie eine catarrhalische Strangurie beobachtet.

Ob diese Beschreibung der damaligen Epidemie auch auf ihren Gang und Beschaffenheit in andern Gegenden passe, weiß ich nicht. Auf die unsrige paßt sie nicht genau. In Ansehung der Ursache und Curart dieser Krankheit dachten damals die Straßburgschen Aerzte auch anders als die meisten in der unsrigen. Ich werde einige dieser Verschiedenheiten anführen.

§. 23.

Es ist ein beynahe von allen Aerzten angenommener, auf Huxhams vortrefliche Beobachtungen gestützter, in vielen Fällen wahrer Satz, daß die Beschaffenheit der Luft die zureichende Ursache der epidemischen Krankheiten in sich enthalte *): aber ohnstreitig leidet er starke Einschränkungen, besonders, wenn wir den Gang der Epidemien von 1762 und 1782 beobachten. Die letztere fieng im Winter an, und den bisher bekannten Nachrichten zufolge schon im Februar, zu welcher Zeit sie in Petersburg erschien. Von da hat sie sich, ohnerachtet der Veränderung der Jahrszeiten und Witterungen, über so viele Himmelsstriche mit so langsamen Schritte verbreitet, daß sie noch im Junius, folglich beynahe ein halbes Jahr nach ihrer Entstehung Beweise ihres Daseyns gab. Vielleicht, wann wir nähere Kennt-

*) Jede epidemische Krankheit nährt sich von der Jahrszeit, und von der Witterung sagt noch 1782 Ferro von der Ansteckung p. 14.

Kenntnis ihres wahren Ursprungs erlangen, möchte sich die Zeit ihrer Verbreitung noch weiter ausdehnen.

Zwar hat Ehrmann und überhaupt haben die Straßburgschen Aerzte *) in der Epidemie von A. 1762 die Veränderlichkeit der Luft als die einzige Ursache der Epidemie angesehen. Der Winter war sehr trocken gewesen, und darauf in der Mitte Aprils eine übermäßige Hitze erfolgt; zu Ende des May und Anfang des Junius hingegen war eine scharfe Kälte wieder eingefallen, und der Thermometer hatte den 21sten Jun. drey Grade tiefer unter dem Gefrierpunkt gestanden, als zu Ausgang des Decembers.

Auch haben nicht allein in gegenwärtiger Epidemie die meisten Aerzte, deren Berichte ich gesammelt habe, auf die zugleich eingefallene Witterung mit Rücksicht genommen, und wer wollte läugnen, daß die Witterungs-Geschichten mit zu den Geschichten der Epidemien gehören, indem sie, wo sie nicht die Hauptursache anzeigen, dennoch ein Licht über die Instrumental-

D 5 Ursache

*) In einem der vorerwähnten Dissertation angehängten Gutachten des dortigen Collegii Medici: und in der Dissertation selbst p. 9. sagt der Hr. V. Hi venenati quid alere aërem perhibebant, alii miasmatibus plenum, et quis lepidas verborum compositiones omnes recensere vellet, quibus non alia, quam imbecillitatis ingenii sui argumenta praebuerunt. Ein starker Machtspruch, der aber nach den Reguln der Logik geprüft, dennoch nichts beweiset.

Ursache geben können, wodurch z. B. die Epidemie sich da oder dort früher eingefunden, als sie vielleicht sonst gethan haben würde.

Aber, ich sollte mich sehr irren, wo nicht unsre Epidemie und andere ähnliche, z. B. die vorjährige Ruhr *), einen unleugbaren Beweis liefern, daß epidemische Krankheiten nicht blos von plötzlichen und ungewöhnlichen Veränderungen der Luft **), sondern von einem epidemischen Miasma mehrentheils abhängen, welches durch irgend eine uns noch bis jetzo unbekannte Ursache erzeugt, durch die Krankheiten selbst, die es erregt, vervielfältigt, mehr geschärft, durch die Atmosphäre verbreitet, durch die innere Bewegung der Luft, und bisweilen durch Winde fortgeschaft, ohne alle Rücksicht auf Jahreszeit und Witterung eine große Strecke Landes durchwandert, bis es nach

*) s. meine verm. med. Schriften. B. 2. p. 170—

**) Ich bin daher noch nicht ganz von dem Nutzen überzeugt, den die von Hrn. HR. Baldinger im N. Mag. für Aerzte III. 6. eingerückte meteorologische Tabelle zum Studio epidemischer Krankheiten beytragen kann. Epidemien, die sich in einem kleinen Bezirk einschränken, mögen wohl von der dermaligen Luftbeschaffenheit abhängen; wer wollte aber eben das von allgemeinen über ganze Länder sich erstreckenden Epidemien behaupten? und was soll im letztern Fall das bis zur äussersten Genauigkeit getriebene Studium meteorologischer Beobachtungen, welches immer dem Naturkündiger nützlicher ist, als dem Arzt, zur Erklärung ihrer Entstehung und Beschaffenheit beytragen können?

nach und nach geschwächt wird und verschwindet, oder sich in entfernten Gegenden wieder verliert.

Meine Meynung finde ich (und ich bin stolz darauf) durch Selle unterstützt *), welcher in seiner Med. Clin. p. 126. und 131. 32. nicht allein die epidemischen Catarrhe von einem Miasma herleitet, sondern auch selbst die grassirenden Ruhren für epidemische Catarrhen hält, welche die Gedärme angreifen, da jene vielmehr das lymphatische System und die Drüsen; auch wohl die Schneidersche Membran, den Schlund und die innere Oberfläche der Lungen befallen, und in diesen Theilen eine rosenartige Entzündung erregen.

Der Unterschied zwischen epidemischen Catarrhen und Ruhren würde also nach diesen Grundsätzen nur allein von besonderen Umständen, welche das feine miasmatische Gift da oder dorthin determiniren, abhängen. Hier ist es, wo vielleicht die Luft und die Jahreszeit ihre Rolle spielen. Catarrhen sind Früchte des Winters und des Frühlings; der Sommer erzeugt die Ruhren. Die Kälte des Winters und die abwechselnde Luft des Frühlings haben die Wege der Respiration — der Sommer die Wege der Verdauung gegen den Eindruck des

in

*) Wem das Ansehen eines Englischen Schriftstellers mehr Gewicht zu haben scheinen sollte, der lese Rob. Whytts Nachricht von der epidemischen Krankheit in Südschottland. Lond. Bemerk. Th. II. n. 13. p. 168. Er ist ebenderselben Meynung.

in der Luft schwebenden über alle Begriffe feinen Giftes empfindlicher gemacht.

Ich habe schon oben gesagt; ich lasse es dahin gestellt seyn, ob das Consilium Medicum zu Wien, wie es in einem Zeitungsblatt gemeldet worden, die Epidemie wirklich von verschluckten oder eingeathmeten Insekten hergeleitet habe. Ich zweifle aus der Ursache daran, da der oben gelieferte Auszug aus Hrn. D. Auenbruggers Schreiben keine Spuren einer Insekten- oder Wurm-Pathologie blicken läßt. Es ist leicht möglich, daß irgend ein müßiger Kopf die vergessene Theorie von dem Contagio vivo wieder aufgewärmt, und unter dem Namen einer ganzen Gesellschaft von Aerzten publik gemacht hat. Jedoch, dem sey wie ihm wolle, so widerlegt sich die Sache von selbst; wir müßten denn annehmen, daß diese Insekten aus Norden nach Süden gezogen, so wie die Heringe in die Nordsee zu streichen pflegen.

§. 24.

Wie aber und wo erzeugt sich ein solches Miasma? Kann irgend eine Lufterscheinung, oder eine merkwürdige Naturbegebenheit die Quelle davon seyn? Oder entsteht es von selbst, ohne scheinbare Ursachen? Oder existirt es immerfort, und macht einen Cirkul in den verschiedenen Welttheilen, und wird es dann durch Carawanen oder Schiffe von einem zum

andern

andern geschleppt? Hier ist es lauter Nacht um mich her, und da ich kein Freund der Dunkelheit bin, so überlasse ich die Entscheidung dieser Frage denjenigen, welche mehr Geschicke, Gelegenheit, und glücklichere Lage zu dergleichen Untersuchungen haben, als ich. Vielleicht haben wir näheres Licht von den Nachforschungen der Moscauischen Aerzte zu erwarten *).

Ob die Krankheit in ihrem Fortgange gelinder wird? ist eine Frage, welche aus der Beschreibung der Zufälle, die man bey dieser Epidemie

*) In einem neuern Zeitungsstück wird aus Wien unterm 17ten Julius gemeldet: „Seit ein Paar Tagen ist die von dem P. Hell vorher gesagte Wärme oder vielmehr afrikanische Hitze würklich bey uns eingetreten, und zwar so heftig, daß man nicht im Stande ist, bey Tage herum zu gehen, und alle Arbeiten auf dem Felde bey Tage eingestellt werden müssen. Selbst um Mitternacht stellt sich nicht einmal ein kühles Lüftchen ein. Ihr haben wir es indessen zu verdanken, daß wir von den epidemischen Catarrhalfiebern nunmehr völlig befreyet sind. Nur ist zu befürchten, daß sie uns auf das künftige Jahr vielleicht eine ähnliche Epidemie zubereitet, wenn anders des Dr. Christians Muthmassung gegründet ist, daß die große Hitze des vorigen Sommers die alten Eisberge in dem Eismeere aufgelöset hat, worauf die so lange verschlossen gewesenen schädlichen Dünste durch die Nordwinde über ganz Europa verbreitet worden."
Wir wollen auch diese Vermuthung auf ihrem Grunde oder Ungrunde beruhen lassen, bis wir etwas näheres von der Untersuchung der Moskauischen Aerzte erfahren.

demie in den von ihr heimgesuchten Ländern wahrgenommen hat, wird beantwortet werden können. Hr. D. Bloch vermuthete, in seinem gütigen Schreiben an mich, sie würde wirklich gelinder werden. Dennoch finde ich in allen den etwas ausführlichen Beschreibungen, die ich davon gelesen habe, immer eben dieselben Zufälle, eben dieselbe Dauer der Krankheit, und der ganzen Epidemie, eben dieselben Folgen für diejenigen, welche schon ohnehin eine fehlerhafte Beschaffenheit der Lungen haben. Ja sogar soll die Krankheit im Junius, zu Cölln am Rhein, ernsthafter als sonst überall gewesen seyn. Es scheint also, daß mein Freund sich in seiner menschenfreundlichen Hofnung betrogen habe. Bey der ausserordentlichen Feinheit des Giftes, wovon diese Krankheit wirklich abhängt, ist, so viel ich einsehe, immer ein Zufall, oder ein Zusammenfluß von Umständen möglich, durch welche das Miasma, welches, dem Laufe der Natur überlassen, milder geworden wäre, wieder geschärft wird.

Ist eine solche Catarrhal-Epidemie auch zugleich ansteckend? Ich denke ja, und Selle hält es auch dafür (Med. Clin. p. 126 u. 132). Sobald wir ein wirkliches Miasma zur Ursache der Epidemie angenommen haben, so können wir auch nicht umhin, eine ansteckende Kraft in derselben zu erkennen. Und meine und meiner Freunde Beobachtungen stimmen dahin

hin überein, daß unsere Epidemie wirklich ansteckend war *).

Eine gutartige Epidemie war die unsrige allerdings in allem Betracht. Sennert nannte die Epidemie von 1580 bösartig, sagte aber dennoch, „es sey unter Tausenden kaum einer gestorben.“ Da der Begriff des bösartigen noch bis auf die jezige Stunde unter den Aerzten schwankend ist, so ist es kein Wunder, wann Sennert, vielleicht um einiger Zufälle willen, die ihm bedenklich schienen, sich dieses Beyworts und zwar vermuthlich mit Unrecht bedient hat; denn eine bösartige, d. i. mit heimtückischen Zufällen, Schlaflosigkeit, schneller Entkräftung u. d. gl. begleitete Krankheit ist doch zugleich gefährlich, und wann sie epidemisch ist, so werden wohl ohnfehlbar mehrere daran sterben, als gesund werden. Es ist zu wünschen, daß unbestimmte Benennungen und Begriffe doch endlich ganz aus unserer Wissenschaft weggeschaft werden möchten.

§. 25.

Ein Wort von den Heilarten, welche in dieser Epidemie angewandt worden, wird den Beschluß

*) Nach der Meynung der Straßburgschen Aerzte (vid. l.c. §. 23. Not. *) soll die Epidemie von 1762 nichts ansteckendes geäussert haben. So wenig ich aber hierüber streiten will, so sieht man leicht ein, daß der Satz: „die Epidemie rühre von den Veränderungen der Witterung her,“ nothwendig jenen als eine Schlußfolge nach sich ziehen mußte.

schluß dieser kleinen Schrift machen. Wenn wir alle die oben gelieferte Nachrichten zusammen nehmen, so läßt sich daraus der Schluß machen, daß die Krankheit nach der Verschiedenheit der Subjekte, ihrer Disposition, ihrer schon vorhin an sich habenden Gebrechen bald mehr, bald weniger entzündungs- oder, wie ich vielmehr glaube, rothlaufartig, bald aber auch mit gallichten Verbindungen combinirt war. Es ist eine den neuesten Zeiten eigene Beobachtung, daß es sehr selten ganz reine inflammatorische Krankheiten gebe, und daß der Magen, die Galle und die Verdauungswege mehr oder weniger ihre Rolle mitspielen. Ich will hier nicht ausmachen, ob diese gallichte Dispositionen heut zu Tage wirklich gemeiner und dem aufs höchste steigenden und von den Reguln der Natur zu sehr abweichenden Luxus in der Lebensart der feinen Welt zuzuschreiben seyn: oder ob unter den Aerzten der wahre Hippokratische Beobachtungsgeist anjetzo mehr überhand nehme, folglich diese Zufälle mehr in die Augen fallen und fleißiger bemerkt werden. Unsere Vorfahren haben wohl ohnstreitig auch geschwelgt, aber die Folgen der Schwelgerey überwandten sie durch starke Leibesbewegungen. Seitdem wir aber das liebe Kartenspiel haben, so gehört es zum Ton der guten Gesellschaft nach einer 5 bis 6stündigen Mahlzeit wieder 5 bis 6 Stunden sich am Spieltisch krämpfig zu

sitzen

sitzen und mit aller möglichen Höflichkeit entweder seinen Freund des seinigen zu berauben, oder selbst so viel hinzugeben, als hinlänglich gewesen wäre, einer in Nothdurft schmachtenden Familie aufzuhelfen. Doch wo gerathe ich hin! Es ist ja des Arztes Beruf nicht, den Schwelger zu bessern, sondern zu curiren.

Ich halte nächst diesem doch auch dafür, daß die neuesten Aerzte, wirklich auf die gallichten Combinationen in verschiedenen Krankheiten aufmerksamer geworden sind, als die ältern waren. Wann wir den Consens des Magens mit dem ganzen Körper in Erwägung ziehen, wann wir ferner gestehen müssen, daß unter den gesunden (im weiten Verstande gesunden) Menschen doch wenige sind, deren Verdauungsgeschäfte im vollkommensten Zustande ist, so fällt es in die Augen, daß bey entstehenden Entzündungskrankheiten doch die in den ersten Wegen vorhandene Unreinigkeiten an der Unordnung, in welche die Natur geräth, Antheil nehmen, und dieselbe vermehren. Es mag alsowohl in vorigen Zeiten an gallichten Anomalien nicht gefehlet haben; nur haben die neuern Aerzte sie genauer beobachtet. Finck und Fritze haben in diesem Feld gut gearbeitet; dies sey zu Steur der Wahrheit gesagt, ohne deswegen andern ihr gebührendes Lob entziehen zu wollen.

Diesem zufolge erhellet es, daß diejenigen nicht auf dem guten Wegen waren, welche unsre

Epidemie für rein entzündungsartig hielten, und Aderlässe auf alle mögliche Fälle anwandten. Ob die Epidemie von Ao. 1762. so ganz ohne alle unreine Verbindungen einhergegangen, will ich nicht ausmachen. Zum wenigsten müssen es die Straßburgschen Aerzte dafür gehalten haben; sonst würden sie nicht so allgemein und ohne Ausnahme das Aderlassen anempfohlen haben *). In unserer Epidemie hingegen haben die mehresten Aerzte Subjekte gefunden, bey welchen die offenbar mitspielenden gallichten Combinationen das Aderlassen sehr sparsam erlaubten. Die vor der Epidemie hergegangnen Gelbsuchten und Leberkrankheiten waren schon hinlänglich, die hiesigen Aerzte auch auf die Vermuthung solcher Verbindungen zu leiten.

Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß mit Aderlässen nicht so verschwenderisch umgegangen würde, als wirklich noch geschiehet. Oeftere unnöthige Aderlasse sind ein wahres Gift, welches viele Menschen langsam tödtet. Der gemeine Mann steht in dem Wahn, daß allen seinen Gebrechen durch Aderlassen abgeholfen werde. Der Wundarzt, und besonders der junge, unwissende, unerfahrne, desto kühnere und mit den schweresten Krankheiten ohne Scheu und Gewissen sich befassende Feldscheer bestärkt ihn desto mehr in seinem Wahn, je leichter es ist zu diesem Mittel zu schreiten, je

mehr

mehr er damit verdient, je weniger der daher entstehende Schaden in die Augen fällt, je ungestrafter er bey diesen Handlungen der Finsterniß zu bleiben versichert ist. Schon oft haben die Aerzte den Klageton über diesen Unfug und andere ähnliche angestimmt; noch ist er nicht bemerkt worden. Lasset uns aber damit fortfahren und nicht müde werden! Endlich wird er doch gehört.

Was soll ich aber von Aerzten sagen, welche so leichtsinnig mit Aderlässen, als mit der gleichgültigsten Sache umgehen und jenes Vorurtheil dadurch begründen? haec aeterno silentio premere Medici interest, ne salutare nomen mortalibus invisum fiat.

Moliere warf den Aerzten vor, daß ihre ganze Wissenschaft in saignare, purgare, clysterisare bestünde. Das satyrische und possenartige in dieser Beschuldigung beyseite gesetzt, hatte er so ganz unrecht nicht. Ein jedes dieser Mittel zu seiner Zeit (und diese muß der wahre Arzt beurtheilen) ist eine Wohlthat des Himmels. Zur unrechten Zeit ist es ein Mordgewehr in der Hand eines Unsinnigen.

Zusatz.

Als diese Piece schon im Druck war, siehe da, so erscheint des Baldingerschen N. Mag. f. A. IVten Bandes 3tes St. und in demselben eine Art von einer Gattung von Aufsatz von dem durch seine neue Schlagfluß-Theorie berühmten Hrn. Hofrath und Leibarzt **Weikard** betitelt, Etwas für meine Meynung, aus welchem ich mit Vergnügen ersehe, daß Hr **W.** mit mir in Ansehung des catarrhalischen Miasma, welchem ich den Ursprung unsrer Epidemie zuschreibe, einstimmig ist; nur mit dem Unterschied, daß ich die Entstehung sporadischer Catarrhen durch Erkältung, Zugluft u. d. gl. wovon ich, und wovon alle Aerzte täglich Beyspiele vor Augen sehen können, wann wir nicht mit Vorsatz blind seyn wollen; deswegen noch nicht unter den Plunder der alten Lehre werfe und solche triumphirend unter die Füße trete. Diese dismalige Einförmigkeit in unseren Meynungen giebt mir Hofnung, mit einem Manne dereinst wieder ausgesöhnt werden zu können, der so ungerne Widerspruch verträgt, wie es aus der Folge dieser Scriptiuncula erhellet *).

Doch

*) Einem jeden Arzt stehet das unbezweifelte Recht zu, sich über Mängel und Unvollkommenheiten, die er in allgemein angenommenen Lehrsätzen entdeckt zu haben glaubt, öffentlich und freymüthig zu

Doch wichtiger, als das alles, und angenehmer möchte wohl meinen Lesern folgender Nachtrag meines berühmten Freundes Hrn. D. Bloch zu meiner Materie seyn, welchen ich, da er mir zu spät kam um ihn in den Text einrücken zu können, so liefere, wie ich ihn aus seinen gütigen Händen erhalten.

zu erklären. Eben so unbezweifelt aber ist das Recht, das jeder anderer Arzt hat, eine neu vorgetragene Theorie zu prüfen, und seine Zweifel dagegen ebenfalls öffentlich und freymüthig bekannt zu machen, wann nur die einem jeden Gelehrten gebührende Schonung dabey beobachtet wird. Auf dieses allgemein anerkannte Recht mich verlassend, habe ich, der ich sonst gewiß nicht an alten Lehren hange, in dem 1sten Theil meiner verm. med. Schriften wider Hrn. W—s neue Schlagflußtheorie einige auf Leichenöfnungen und Pathologie gegründete Einwürfe gemacht, und glaube in Ansehung des Tons, dessen ich mich bedient habe, keine Vorwürfe zu verdienen. „Dieses Ding nun, sagt Hr. W., habe er noch nicht gelesen, glaube aber doch, daß es seiner Lehre nicht wehe thun werde.“ Man muß gestehen, daß Hr. W. sich gegen andere Schriftsteller Freyheiten erlaubt, die er selbst sehr übel nehmen würde, und die man nur einem Hypochondristen zu gute halten kann: weiter oben haben meine Leser ein Beyspiel gesehen, daß er mich gelesen, nicht verstanden, und mir eine Ungereimtheit aufgebürdet hat. Hier fertigt er mich und mein Ding ganz ungelesen ab. Nun meinetwegen! wann Hrn. W. Lehrgebäude so feste stehet, daß kein Zweifel, kein Einwurf ihm schaden kann, so wünsche ich ihm Glück dazu. Unterdessen gebe ich ihm zu beherzigen, was der weise König Salomo irgend in seinen Sprüchen sagt: „wer antwortet, ehe er höret, dem ists Narrheit und Schande.“

Theurester Freund!

Hier erhalten Sie noch einen Brief von der Nordischen Epidemie und noch einen Nachtrag. Ich muß noch, schreibt der Hr. D. Marx, einiges als eine Fortsetzung der Epidemischen Krankheit der lezt übersendeten Beschreibung zusetzen. Wenn ich sagte, daß ich nur selten Brechmittel nöthig hatte, so ist das bey dem gewöhnlichen Lauf der Krankheit zu verstehen, wobei die besagten Abführungen hinreichend waren, mit einer kühlenden Diät. Es traf sich aber, daß würkliche Gallenfieber sich bey der Epidemie ereigneten, oder daß vielmehr die Epidemie, bey darzu disponirten Körpern, in einem Gallenfieber ausartete, und ein würkliches Erbrechen, oder Zeichen der Cruditäten im Magen vorhanden gewesen, sich einfand. So war ich freylich genöthiget 1 — 2 — 3 Tage nach einander Brechmittel zu geben, worauf eine unglaubliche Menge Galle, ein grünes Zeug herausgebrochen worden, und die Ueblichkeiten, Neigung zum Erbrechen u. d. gl. sich nicht eher verlohren, bis sowohl die Brechmittel, und nachdem die Rhabarbarina, crem. oder dergleichen fortgesetzet worden. Wurde dadurch der Körper gehörig gereiniget, so sezte es sich leicht zu einem förmlichen Tertianwech-

sel-

selfieber, welches bald durch China mit Rhabarber weggeschaffet, und den Körper zugleich stärkte. Bey den abführenden Mitteln, wie bey der Fieberrinde ließ ich häufig den Vitriolgeist unter das Getränk mischen.

Bey den Attaquen der Epidemischen Krankheit unterstützte ich die Natur, die den Schweiß den dritten Tag hervorbrachte, durch den Spir. Mind. u. dergl. wann die kühlenden Abführungen vorhergegangen.

Berlin
den 27. Jul. 1782.

D. Bloch.

Werther Freund!

Es soll von Ihnen abhängen, meine Beschreibung der epidemischen Krankheit, wenn Sie solche der Mühe werth halten, den Hrn. Prof. Metzger mitzutheilen. Setzen Sie aber der schon erhaltenen Beschreibung noch folgendes zu: Daß wir bald Ost- bald Nordostwind, bald nasse, bald trockne, immer aber kalte, rauhe Witterung hatten. Bey allen Kranken hatte die Epidemie einen Einfluß auf die Galle, daher die Rhabarber mit dem Weinsteinrahm so gute Dienste leistete, wie andere kühlende säuerliche Abführungen. Seltener hatte ich dann noch Brechmittel nöthig. Wir hatten auch viele gallichte Seitenstechen. Die Krankheit schonte mehr Kinder; bejahrte Leute liefen leicht Gefahr; sie bekamen leicht Peripnevmonien, imgleichen die, die Knoten in den Lungen hatten. Es ist mir dennoch keiner daran gestorben, wenn ich die abführende Mittel, und nach den Umständen das Aderlassen ein- zwey- oder dreymal anwendete. Das Sal ammoniacum mit nitrum und den oxym. simpl. & squill. war mir bey diesen, wie bey sonstigen Brustkrankheiten anderer Jahren immer ein souveraines Mittel. Ich ließ freylich auch Vesicatoria setzen, aber am liebsten lasse ich sie auf die Brust oder Schultern legen, und gab, nachdem die Brust freyer und der Auswurf erleichtert und verringert war, die Fieberrinde mit

einer

einer geringern Dosis von dem Sal ammoniacum, nitrum, gab ich so lang das Fieber vorhanden. Bey einigen setzte ich der Auflösung des Sal ammoniacum und nitrum mit oxym. den Kampfer zu. Auch Leute von 70 bis 80 Jahren stellte ich her. — Bey der Epidemie, ohne würkliche Peripnevmonie, waren die kühlende Abführungen, nachhero der crem. tart. mit Sulph. aurat. oder Kerm., und nachdem eine Neigung zur Entzündung, oder die Brust eingenommen war, auch das Aderlassen, nach den hinreichenden Abführungen, dienlich. — Das Fieber war innerhalb drey Tagen gehoben.

Sehr leicht recidivirte die Krankheit, besonders die Peripnevmonien, oder das Seitenstechen, wenn die Kranken sich erkälteten.

Eine eitele, 70jährige Frau die leicht gekleidet beym kühlen Abend in die Opera gieng, überfiel in der Nacht ein heftiges Seitenstechen, ich ließ ihr zur Ader, welches den folgenden Tag wiederholt wurde, sie nahm mehrere Tage die kühlende Abführungen, und denn das Sal amoniacum etc. ut supra; es wurde ihr ein Vesicatorium auf die Brust gelegt, sie genaß. Nach der Genesung ließ sie ihr Zimmer sehr einheitzen und gieng in die kalte Luft; bekam ein Recidiv mit größter Heftigkeit, es wurden dieselbe Mittel wiederholt, sie ist zum zweytenmal wieder hergestellt; der crem. tart. und Rhab. mußten der fortdaurenden Ueblichkeiten, des unreinen Geschmackes, und gänz-

lichen Verlustes des Appetits wegen auch nach gehobener Hauptkrankheit fortgesetzt werden. Was ich öfters erfahren habe, das ist, daß nicht immer genug im Anfange der Krankheit abgeführt worden, und das auf die Galle bey dieser Krankheit mußte gesehn werden. Daher war der durch Kunst erpreßte Schweiß vor den Abführungen nicht heilsam, im Gegentheil er erleichterte nicht und verlängerte die Krankheit. Die Natur brachte ihn, nach den Abführungen, den dritten Tag gewöhnlich hervor, und denn erleichterte er.

Einem Junker von 15 Jahren, der von seiner Jugend an engbrüstig war, gewiß Knoten in den Lungen hatte, stieß zur Epidemiezeit, nach einer Erhitzung und darauf erfolgter Erkältung eine inflammatorische d. i., eine wahre Peripnevmonie zu. Es wurde ihm bey der Krankheit dreymal zur Ader gelassen, ich gab ihm erst von crem. tart. mit Rhab. und nitrum, 6 Pulver, denn den crem. tart. mit Kerm. Die Krankheit nahm immer mit Heftigkeit zu; ich ließ ihm 2 Vesicat. auf die Brust und nachher zwischen den Schultern eine setzen (Sie wissen, ich lasse keine legen, so lang das Aderlassen noch nöthig vid. observ. med. part. II.) gab Sal ammoniacum, nitrum, oxym. S. et Sqill. setzte Kampfer hinzu, es wurde ihm das Getränke eingezwungen, (da er ohne Zwang nicht trinken wollte) er warf würklichen Eiter mit Blut aus. Folgten auch keine Peripnevmonien auf ver-

säum-

säumter epidemische Krankheit, welches doch oft geschahe, so warfen die Patienten doch leicht Blut aus, welches von keiner üblen Folge war. Ich verband die Fieberrinde mit dem Sal ammoniacum und oxym., als die Brust und der Auswurf freyer war, in 14 Tagen ward die Krankheit gehoben, ich lasse ihm die Milchcur gebrauchen, er blühet wie eine Rose auf, ist sehr munter, gehet aus, sein Husten, und Auswurf gering und seine Engbrüstigkeit ist ihm nicht mehr lästig.

Ein vollsäftiger Graf, der einen schwammigten Körper hatte, bekam die epidemische Krankheit, hustete stark, sein Kopf war eingenommen, er hatte alle beschriebene Symptoms der Krankheit. Da ich beynahe täglich in sein Haus als Arzt komme, erinnerte ich ihn, doch wenigstens nur einige Tage bey der rauhen Witterung zu Hause zu bleiben, eine kühlende Abführung zu nehmen und zur Ader zu lassen. Er lachte darüber, weil er niemals krank war, und der Krankheit zu widerstehen, gieng er aus, zwang sich zum Essen, trank eine gute Bouteille Wein, hustete fort, bekam welchselsweis Frost und Hitze, achtete es nicht, nach 14 Tagen warf er Blut aus unter dem Schleim, seine Brust wurde immer enger, das Fieber wurde heftig, immer wenigstens 115 Pulsschläge in einer Minute, der Auswurf schwer, nun wurde er in die Flucht gejagt, verlangte Hülfe, er bekam eine förmliche Peripnevmonie. Das

Blut

Blutauswerfen dauerte fort, ich gab ihm erst den crem. tart. mit Kerm., so daß es stark abführte, welches des sehr gespanneten Leibes wegen nöthig war, es wurde ihm zur Ader gelassen, nach hinreichend gegebenen besagtem Mittel, bekam er das Sal ammoniacum, nitrum, oxym. mit Campfer, Vesicat. zwischen den Schultern gelegt, da ein Delirium zu folgen schien, ließ ich ihm zwey Vesicatoren auf den Waden und Senfpflaster legen, — der Puls war geschwind, aber nicht voll genug, um noch ein Aderlassen nöthig zu finden, — bald war der Husten erleichtert mit dem Auswurf, die neunte Nacht war critisch, der Urin hatte Bodensatz, das Fieber nahm täglich um mehr denn 10 Pulsschlägen ab, den 14ten Tag war er dem natürlichen nahe; so lange die Brust nicht ganz frey war, wurde mit dem Sal ammoniacum etc. fortgefahren, denn die Fieberrinde mit dem Sal ammoniacum, und am Ende das China-Extract mit bittern Mitteln, während der Krankheit und nachher 2 — 3 Bouteillen Selzerwasser täglich. Es sind noch nicht vier Wochen voll im Anfange der Krankheit und der Husten und Auswurf gänzlich vorüber, Schlaf, Appetit und Stärke beynahe gewöhnlich, — auch die zurückgebliebene ödematöse Füsse verliehren sich.

Einem Major, der die epidemische Krankheit nicht abwartete, täglich zum Exerciren früh ausgieng, auf seinen heftigen Husten und Fieber

der also Dienstes halber nicht achtete, dabey vollblütig war, endlich aber auf meine Vorstellung, daß er risquire, eine Blutstürzung oder doch eine schwere Brustkrankheit zu bekommen, mir darauf gestand, daß er zuweilen Stiche in der Brust merkte, zu Hause blieb, ließ ich zur Ader, crem. tart. mit Rhab. und nitrum erst, nachhero crem. tart. mit Kerm. und nitrum nehmen, auch ein Vesicatorium auf die Brust legen, die Stiche nähmen zu, schienen aber periodisch zu seyn; ich bekam seinen Urin zu sehn, welcher den einen Tag ziegelartig und den andern gelblich natürlich beynahe aussahe, ich ward attent, und gab ihm gleich bey Bemerkung des Urins die Fieberrinde in starker Dos. mit Brustmitteln und Sal ammoniacum — er nahm dieses in Zeit einer Apyrexia, Fieber und Seitenstiche blieben auf einmal, und bey fortgesetzter Fieberrinde auch der Husten weg.

Ich habe diesem nur wenig und im Anfang gar keinen Sal ammoniacum geben dürfen, weil ihm der garstige Geschmack des Sal ammoniacum vom vorigen Jahre her bekannt war als er eine Brustkrankheit hatte, und mich bat, ihm niemals mehr dieses urinöse Mittel zu geben. Ich gestand ihm, daß es mir schwer sey, dieses Versprechen zu halten, im Fall er wieder eine Brustkrankheit bekommen sollte. So sehr sicher nutzet es mir in ähnlichen Fällen.

Bey dem Husten in der Epidemie warfen viele Kranken Blut aus, welches aber nichts

zu

zu bedeuten hatte, und wenn die Kranken vollblütig waren oder die Brust sehr eingenommen war, ließ ich zur Ader. Es ereignete sich das Blutauswerfen besonders bey hitzigen Constitutionen und bey denen die viel Wein zu trinken pflegen. Ich trug kein Bedenken, bey einem mit Schleim ausgeworfenen Blute das Aderlassen zu rathen, und ich thue es sogar nicht selten bey dem critischen pleuritischen Blutauswerfen, ohne den Auswurf dadurch zu hindern, oder die Natur zu stöhren: es muß zuweilen in pleuridite geschehen, wenn eine neue Entzündung zu besorgen; es hat meinen Patienten noch niemals geschadet, man wird hoffentlich von mir erwarten, daß ich es zu rechter Zeit vornehmen lasse, — wann nemlich die Kräfte noch nicht gesunken. Lassen Sie diese Wahrnehmungen genug seyn, um meine leichte Methode daran abzunehmen.

J. Marx.

zu bedeuten hatte, und wenn die Kranken vollblütig waren oder die Brust sehr eingenommen war, ließ ich zur Ader. Es ereignete sich das Blutauswerfen besonders bey hitzigen Constitutionen und bey denen die viel Wein zu trinken pflegen. Ich trug kein Bedenken, bey einem mit Schleim ausgeworfenen Blute das Aderlassen zu rathen, und ich thue es sogar nicht selten bey dem critischen pleuritischen Blutauswerfen, ohne den Auswurf dadurch zu hindern, oder die Natur zu stöhren: es muß zuweilen in pleuridite geschehen, wenn eine neue Entzündung zu besorgen; es hat meinen Patienten noch niemals geschadet, man wird hoffentlich von mir erwarten, daß ich es zu rechter Zeit vornehmen lasse, — wann nemlich die Kräfte noch nicht gesunken. Lassen Sie diese Wahrnehmungen genug seyn, um meine leichte Methode daran abzunehmen.

J. Marx.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metzger, Johann Daniel,

Beytrag zur Geschichte der Frühlings-Epidemie im Jahre 1782

Königsberg u.a. 1782

Path. 1401#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475530-9
VD18 14568446-001